

# Lodzzer Tageblatt

**Abonnements:**

in Lodz: Rs. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung,  
pr. Post:  
Zuland Rs. 2.40, Ausland Rs. 3.50 vierteljährlich incl. Porto  
Preis pro Exemplar 5 Kopeten.

Ercheint 6 Mal wöchentlich.

**Redaction und Expedition:**  
Dzielnas (Bahns) StraÙe Nr. 13.  
Telephon Nr. 362.

**Insertionsgebühren:**

Für die fünfspaltige Pettizelle oder deren Raum, im Inseratentheile 6 Kop.  
Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeilen.  
Sämmtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns  
Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Goldene Medaillen.



St. Petersburg 1892, 1893.  
Lübeck 1895.  
Warschau 1896.  
Nishnij-Nowgorod 1896.

## GUMMI-GALOSCHEN

der Russisch-Französischen Gesellschaft

### „PROWODNIK“

sind am haltbarsten in modernen und schönsten Façons zu haben in allen Galanteriewaaren-Geschäften  
und im Hauptlager des General-Agenten

## JULIAN MEISEL,

Telephon Nr. 60.

Petrikauer-Strasse Nr. 24.

Telephon Nr. 60.

Die Dampf-Fabrik für feine Toilette-Seifen,  
Parfümerien und Cosmetica

### RICHARD WILDT in WARSCHAU

empfehl dem geehrten Publikum als Specialität seine:

- |                        |                   |
|------------------------|-------------------|
| Lanolin-Seife          | Madame sans gêne, |
| Lanolin-Fett-Puder     | Madame sans gêne, |
| Lanolin-Crème          | Madame sans gêne, |
| in Tuben               |                   |
| Französische Parfüms   | Madame sans gêne, |
| Blüthen-Eau de Cologne | Madame sans gêne. |

Verkaufs-Laden in Lodz,  
Petrikauer-Strasse Nr. 33, Hans Joskowicz.

Lodz.



### A. Jaskulski



Warschau,  
Wierzbowa-Strasse Nr. 3

Aus einem Stück gepreßt.

empfehl sein in allen Abtheilungen wohlaffortirtes Lager, hauptsächlich in Neuheiten  
passend ganz besonders für Weihnachtsgeschenke.

Abtheilung I. Versilberte und vergoldete Metallwaaren (Alfénide). Fabrik-  
lager und Alleinverkauf der Fabrik von R. Plewkiéwicz & Co.

Abtheilung II. Vertretung und Alleinverkauf für Warschau und das König-  
reich Polen der patentirten Rein-Nickel Kochgeschirre und Tafelgeräte  
der Berndorfer Metallwaaren-Fabrik von Arthur Krupp, Berndorf,  
Nieder-Oesterreich.

Abtheilung III. Galanterie- und sonstige Waaren aus Bronze, Nickel,  
Alboid, Aluminium u. s. w.

Anmerkung: Für Geschenke passende Neuheiten sind in meinem unteren und  
oberen Magazine zur gefälligen Besichtigung ausgestellt.

Das vom Ministerium des Innern concess.

### AUSKUNFTS- UND INCASSO-BUREAU

I. Classe

(hinterlegte Caution Rs. 15,000.)

### „S. KLACZKIN“

Lodz, Waschodnia-Strasse Nr. 69, Telephon Nr. 468,

Filiale in Warschau Królewska-Strasse Nr. 47, Telephon Nr. 792,

letztere unter Leitung des Mitinhabers derselben

Mieczyslaw Wolpert,

ertheilt prompte Auskünfte über Geschäfts- u. Credit-Verhältnisse,  
realisirt kaufmännische Forderungen „ohne Kosten-Vorschuss“,  
verschafft hypothekarische Darlehen und Hypotheken-Auszüge.

## „ZŁOTY UL“

empfehl zu den bevorstehenden Feiertagen

### Frucht-Confect und Pfefferkuchen,

sowie als Novität

holländischen Pumpernickel (zum Dessert.)

Den Käufern von Pfefferkuchen in Päckchen wird im Monat Dezember zu jedem  
Rudel ein Rabatt von 15 Kop. in Waare ertheilt.

Der Verkauf findet statt in unseren Niederlagen: Niacza, Nr. 1, Ecke Wierzbowa,  
Marszałkowska Nr. 123, Ecke Sienna, und Nowy Swiat Nr. 7 bei der Fabrik, sowie in  
allen größeren Colonialwaaren-Handlungen in Warschau und in der Provinz.



**Preiscourant**  
**der Conditorei Z. KONRAD**  
in Lodz

**Deffert-Confect und Chocoladen.**

Deffert-Confect in Schachteln pro Pfund 60, 80 und 100 Kop.	Candirte Früchte (Palermo) pro Pfund 5 Kop.
Marcipan-Confect in Schachteln pro Pfund 50 Kop.	Bonbons, eingewickelt pro Pfund 35 Kop.
Chocoladen-Confect in Schachteln pro Pfund 60, 80 und 100 Kop.	Bonbons, nichteingewickelt pro Pfund 30 Kop.
Chocoladen-Pastillen in Schachteln pro Pfund 60 Kop.	Duftbonbons pro Pfund 40 Kop.
Ananas in Scheiben pro Pfund 1 R. 50 R.	Pfefferminz-Pastillen pro Pfund 50 Kop.
Mandeln gebrannt pro Pfund 50 Kop.	Pfefferminz-Pastillen (Exagant) pro Pfund 60 Kop.
Fruits glacés pro Pfund 60 Kop u. 1,20 Rbl.	Praline Tortilets pro Stück 40 u. 10 Kop.
Pomeranzen-Schalen pro Pfund 50 Kop.	

**Theefuchen und verschiedenes Gebäck.**

Badiorki pro Pfund 25 Kop.	Borzüglicher Mandel-Weinfuchen pro Pfund 50 Kop.
Vanillefuchen pro Pfund 35 Kop.	Mandelfuchen petit fours pro Pfund 60 R.
Mohrfringel pro Pfund 35 Kop.	Praline-Fuchen pro Pfund 80 Kop.
Gemischte Theefuchen pro Pfund 30 Kop.	Candfuchen (Sissla) pro Pfund 50 Kop.
Borzügliche Auf-Theefuchen pro Pfund 40 Kop.	Englisch-Käse pro Pfund 40 Kop.

**H. SOMYA,**

Lodz, Petrikauerstraße Nr. 177,

empfiehlt:

= sein completés Lager von =

**Condensationswasser-Ableitern**

sogenannten Schwimmtöpfen,

Patent Schneider & Helmecke in Magdeburg.

Goldene  
Medaillen.

St. Petersburg 1892, 1893.  
Lübeck 1895.  
Warschau 1896.  
Nishnij-Nowgorod 1896.

**Linoleum-Prowodnik**

Linoleum in Rollen	von 60 Kop. pr. □ Arschin ab.
Läufer	48 " " " " " "
Teppiche	40 " " " " " "

GROSSE AUSWAHL SCHÖNSTER DESSINS

**! Zur Beachtung!**

Das echte Linoleum-Prowodnik trägt auf der Rückseite die Aufschrift

**ПРОВОДНИКЪ**

**JULIAN MEISEL,**

Petrikauer-Strasse Nr. 24, Telefon Nr. 60

General-Agent der Allerhöchst bestätigten Actien-Gesell. Prowodnik in Riga.

Der sorgfältigen Ausführung und pünktlichen Zustellung wegen, wird um rechtzeitige Bestellung der

**Visiten- u. Neujahrs-Karten**

höflichst ersucht.

**L. ZONER,**  
Graphische Etablissements.

Muster liegen in unserer Buchhandlung, sowie in unserem Comptoir, Petrikauer-Strasse Nr. 108, zur gefälligen Ansicht vor.

**Dr. med. Goldfarb,**

Specialarzt für Haut-, Geschlechts- und venerische Krankheiten.

wohnt hier: Zawadzkastrasse Nr. 18 (Ecke Bulczanska Nr. 1), Haus Grodensti. Sprechstunden: 8-11 Uhr Vorm. u. 6-8 Uhr Nachm., für Damen v. 5-6 Uhr Nachm.

**Dr. Rabinowicz,**

hat sich nach längeren speziellen Studien im J. und Auslande als Specialarzt für Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten und Sprachstörungen in Lodz niedergelassen, Segielniana-Strasse Nr. 38, Haus Monat. Sprechstunden von 9-11 Uhr Vorm. und 4-6 Uhr Nachm.

Die Filiale  
der Warschauer Lampen- und Bronzewaaren-Fabrik

**J. Sérkowski,**

Lodz, Neuer Ring Nr. 2, neben dem Magistrat.

**Kop. 65**  
Der  
Glühkörper.



**Rs. 2.50**  
Der Brenner,  
Glühkörper  
und Cylinder.

Raphtha, Gas- und elektrische Lampen, Candelaber, Leuchter, Schreibgarnituren, Rauchservice, Fantasie-Bronzen für Boudoir und Salon.



Kirchen-Bronzen, Glühampeln, Messer, Gabeln und Löffel, aus weissem Metall plattirt, Tischaufsätze, Kaffe- und Thee-Service.

Ausstauer-Gegenstände.

**J. Sérkowski, LÖDZ.**  
Nowy Rynek. 2.

Hochzeitsgeschenke etc.

**Hotel „Continental“**

Moskau, Theaterplatz,



Hotel ersten Ranges gegenüber dem großen und kleinen Regierungs-Theater. Electriche Beleuchtung, Aufzug nach allen Etagen, Telefon, Wannenüber, Besetzung mit russischen und ausländischen Zeitungen, Borzügliche Küche. Mäßige Preise.

Zimmer von 1 Rbl. 50 bis 15 Rbl. pro Tag.

**Frühstücke**  
von 11 bis 2 Uhr. (2 Gänge u. Kaffee 75 Kop.)  
**Mittagessen**  
von 2 bis 8 Uhr Abends zu 1 und 2 Rbl.  
**Abendbrod**  
à la carte.  
**Bier vom Fach.**  
**Separate Cabinets.**  
Anträge werden übernommen: Für Bälle, Hochzeiten und Gesellschaftsmahl in den Restaurationsräumen, in Privathäusern und Provinz zu mäßigen Preisen.  
Das Restaurant ist bis 3 Uhr Nachts geöffnet.  
**Besitzer Pintscher.**

**Compagnie du Vin de**

**„SAINT-RAPHAEL“**

Valence, Drome, France.

Es ist zu unserer Kenntniss gelangt, daß in Warschau unser St. Raphael-Wein nachgemacht wird; wir bitten daher unsere Consumenten, beim Ankauf desselben auf die Fabrikmarke, sowie auf die am Halse der Flasche befindliche Marke des Fabrikanten-Consortiums zur Verfolgung der Fälschung: „Union des Fabricants pour la repression des contrefaçons“ zu achten.



Jede Flasche unseres Weines ist mit dem Stempel der Sibauer Zollkammer, sowie mit einer Brochüre des Dr. Barreh in Valence, Drome, France, über den St. Raphael-Wein als kräftigendes, nahrhaftes Mittel versehen.

**Bekanntmachung.**

Ich beehre mich hiermit meiner werthen Kundschaft bekannt zu geben, daß ich von nun an immer

**frische Chocolade**

in verschiedenen Füllungen aus der Fabrik von Rless & Piotrowski auf Lager habe und verkaufe solche zu Fabrikpreisen. Gleichzeitg empfehle ich frische Baccalien, wie auch Petersburger Bisquits, Marmeladen, Bonbons v. f. w.

Um gef. Zuspruch höflichst bittend, zeichne mit vorzüglicher Hochachtung

**M. Bermann,**  
Lodz, Petrikauer-Strasse 33,  
vis-à-vis M. Silberstein.

**Jeder Kaufmann**

verlange gratis u. franko von L. Zoner Buchhandlung in Lodz Prospekt über die besten Werke der einfachen, doppelten u. amerikan. Buchführung; Korresp., deutsch, engl. u. franz.; Rechnen; Waarenkunde; Handels- und Wechselrecht; Kontorwissenschaften etc. etc. für je nur 90 kop. bis Rs. 1.50

**WŁADYSŁAW POPIEL,**  
Juwelier,

Warschau, Senatorska Nr. 6, besteht seit dem Jahre 1858, empfiehlt eine große Auswahl fertiger Bijouterien zu mäßigen Preisen.

**Zahnarzt**

**R. RITT**

Petrikauer-Strasse Nr. 69, vis-à-vis dem Grand-Hotel.  
Specialität: Künstliche Zähne in Gold, Platin und Kautschuk, sowie Plombirungen.



# Kaukasisches Magazin

Warschau, Niecała Nr. 6,

Warschau, Niecała Nr. 6,

empfehl:

Möbel, auf Bestellung und fertige, in großer Auswahl in verschiedenen Fagons, im asiatischen und europäischen Styl, altdeutsche Sophas, eigene Cabinet-Einrichtungen.  
Teppiche, persische, kaukasische und andere in allen Größen.  
Portièren, von 4 Rs. das Paar an.

## Neuheiten in Seidenstoffen:

schwarze, glatte und gemusterte Stoffe zu Kleider, Blousen etc. etc.

Zu

## Weihnachtsgeschenken, Silberwaaren

Löffel von 10 Rs. für das Duzend an, Brochen, Armbänder, Manchettenknöpfe von 1 Rs. an, Glasunterläge, Biquenr, Thee- und andere Service, Becher etc. etc.  
Gewöhnliche, mäßige Preise!

Größte Auswahl!

Gleichzeitig erlaube ich mir zu bemerken, daß ich in Warschau nur ein Magazin, Niecała-Strasse Nr. 6, sonst keine Filialen errichtet habe.

J. Chodzejnatow.

Täglich frische  
Holland. Austeren

Ord. 1 St. 50 Kop.

# Grand Hôtel

Steinbutten  
Seezungen  
lebende Hummern.

Äußerst billig! Elegant! Praktisch!

## Abreiss-Kalender

für das Jahr 1897

in verschiedenen Größen und in den zierlichsten Formen, für kleine Weihnachtsgeschenke geeignet, empfiehlt zu äußerst billigen Preisen

die Buchhandlung von L. ZONER,

Betrlikauer-Strasse 90.

Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt.

## Restaurant Hotel Mannteuffel

empfang eine größere Sendung

Rehe, Hasen, Krammetsvögel u. böhmische Fasanen.

Täglich frische prima englische Austeren.

J. Petrykowski.



MEISTERHAUS.

Unwiderstehlich  
leichte Waage!

Riesen-  
Kraut

ULLRICH

Entre

Styplatz 10 Kop.  
Styplatz 5

### Julian.

St. Petersburg.

— Sehr interessante archäologische Ausgrabungen sind von Sr. Kaiserlichen Hoheit dem Großfürsten Alexander Michailowitsch während seines Aufenthalts auf dem Gute Ai-Todor in der Krim veranstaltet worden. Bei den Ausgrabungen, die unter persönlicher Beaufsichtigung Sr. Hoheit stattfanden, wurde, wie der „Krim. Bors.“ mittheilt, eine Menge alter Münzen, hauptsächlich der Heronnes-römischen Epoche aufgefunden. Den Großfürsten interessirte dermaßen die wissenschaftliche Erforschung dieser Gegenstände, daß er beschloß, eine Kollektion alter griechischer Münzen derjenigen Kolonien zu sammeln, die sich in dem Bereiche des gegenwärtigen Südrusslands befanden. Nach Petersburg zurückkehrend, telegraphirte Sr. Hoheit dem Leiter der Ausgrabungen im Chersones und beauftragte ihn, auf die in der Stadt zum Verkauf kommenden alten Münzen Acht zu haben und sie für die Sammlung anzukaufen. Während der kurzen Zeit seiner Anwesenheit erwarb Seine Kaiserliche Hoheit zahlreiche numismatische Alterthümer.

— Das Departement der indirekten Steuern hat, einer Mittheilung der „St. P. Bz.“ zufolge, soeben ein Kartogramm der Branntweinproduktion in Russland herausgegeben; das Kartogramm enthält detaillierte Angaben über den Spirituskonsum in Russland, über die Branntweinproduktion in den einzelnen Theilen des Reiches und über den Spiritusexport. Aus den Daten, welche die Zeit von 1880 bis 1891 umfassen, ist ersichtlich, daß die größte Zahl der Branntweinfabrikationen in der Brennperiode 1880/81 thätig war, nämlich 2574; von 1881 nimmt die Zahl der Branntweinfabrikationen stetig ab, um in der Brennperiode 1890/91 ihren niedrigsten Stand mit 2026 zu erreichen. In Bezug auf die Höchstproduktion nimmt mit 25,355,697 Eimern wasserfreien Alkohols die Brennperiode 1887/88 die erste Stelle ein. Die Durchschnittsproduktion im genannten Dreijährigen betrug sich auf 22 bis 23 Millionen Eimer jährlich. Hinsichtlich der Zahl der Brennereien rangiren die Gouvernements in folgender Ordnung: Omland (165), Minsk (117) und Bzland (103). Für Spiritus verausgabten im Jahre 1890 folgende Gouvernements am meisten

Moskau (144,972,686 Rbl.) und Petersburg (124,088,927 Rbl.), Spiritusproglager zählte man 1890 im europäischen Russland, 944 in den Städten und 2,305 auf dem Lande. Am meisten wurde russischer Spiritus nach Deutschland, am wenigsten nach Holland und Frankreich exportirt.

— Die sechste Sitzung des landwirtschaftlichen Conzeils beschäftigte sich nach dem „St. Pet. Herald“ mit dem Bericht des Departements für Ackerbau über einige wünschenswerthe Abänderungen in den Grundlagen für die Organisation von landwirtschaftlichen Ausstellungen und über die Localorgane des Ministeriums des Ackerbaues. Die Vorschläge des Departements lassen sich in folgende Theile zusammenfassen: 1) Die Exponate müssen von einer ausführlichen Beschreibung der Lage des betreffenden Betriebszweiges bei dem Exponenten begleitet sein; 2) Exponate ausländischer Provenienz müssen nach Möglichkeit von beglaubigten Daten über den Charakter des Exponats, wie z. B. seine chemischen Bestandtheile etc. begleitet sein. Bezüglich der Executivcomitees ist es wünschenswerth, daß 1) den Executivcomitees das Recht eingeräumt wird, Filialsektionen zwecks Heranziehung von Exponenten zu eröffnen und Collectivexpositionen von Seiten der Bauern zu arrangiren, zu welchem Zwecke sie Lehrer, Geistliche u. A. m. als Hilfskräfte heranziehen können; 2) die Executivcomitees stellen die Bedingungen fest, welchen ein Exponat entsprechen muß, um zum Concurz zugelassen werden zu können; 3) sie bestimmen sowohl die Zahl, als auch die Zusammensetzung der Expertencomissionen, arbeiten für dieselben die Instruktionen aus und nehmen alle Klagen der Exponenten entgegen. In Bezug auf die Prämirung wird Folgendes stipulirt: 1) Bei der Prämirung haben einzelne Exponate den Vorzug vor ganzen Gruppen; 2) die Gesamtheit verschiedenartiger Exponate kann nicht prämirirt werden; 3) die Ergebnisse der Expertise müssen eingehend motivirt sein. Was die Unterstüzung des Ausstellungswesens seitens des Ministeriums anlangt, so kann sich diese Unterstüzung in der Form besonderer Prämien für Vieh und besonderer silberner Medaillen für häuerliche Besitzer ausdrücken. — Was die Frage über die Localorgane des Ackerbauministeriums anlangt, so wird sie in Anbetracht ihrer besonderen Wichtigkeit noch auf der nächsten Session des Conzeils berathen werden. Die in dieser Richtung vom Departement verfaßten Vorschläge lassen sich wie folgt formuliren. Zur Hebung des technischen Niveaus der Landwirtschaft ist die Organisation eines Reges von Lehranstalten, Versuchstationen und ähnlicher Anstalten nöthig; überdies sind eine Anzahl verschiedener Maßnahmen zu ergreifen. Ihrer Natur nach kann diese Angelegenheit nicht ausschließlich von der Regierung in die Hand genommen werden, sondern sie verlangt zu ihrer Verwirklichung die Theilnahme aller localen Kräfte und Mittel. Das Ministerium steht in dem gemeinamen Wirken das einzige Mittel, um seine Aufgabe lösen zu können. Es ist durchaus nöthig, daß bei den Landwirthschaftsämtern besondere landwirthschaftlich-ökonomische, collegiale Organe organisiert werden. Ferner muß das Ministerium über umfassende Auskünfte, sowohl über locale ökonomische Verhältnisse, als auch über eine jede Frage verfügen können, welche zu irgend einer Zeit in einem gegebenen Rayon auftauchen könnte. Als Bindemittel zwischen der landwirthschaftlichen Centralverwaltung und der localen Landwirtschaft haben Bevollmächtigte des Ministeriums zu dienen, welche in einem jeden Gouvernement installiert werden.

### Tageschronik.

— Die neue orthodoxe Militärkirche. Es mag wohl ungefähr drei Jahre her sein, daß in den Officierskreisen des 37. Seltaterinburgischen Infanterie-Regiments der Gedanke angeregt wurde, dem in unserer Stadt garnisonirenden Militär zu einer eigenen Garnisonkirche zu verhelfen, ein Gedanke, der bald darauf zum festen Entschluß reifte und auch unverzüglich in die That umgesetzt werden sollte. Freilich bedurfte es dazu der raslosen Energie, die der damalige Regimentscommandeur, Oberst Zerpigkl, dem Unternehmen widmete, und nicht minder der lebhaften Sympathie, die, wie überall da, wo es sich um das Interesse unserer Truppen handelte, so auch in diesem speziellen Falle in zahlreichen munificenter Spenden seitens der Einwohner beidernden Ausdruck fand. In diesem Sinne kann die ganze Stadt stolz sein auf das stattliche Bauwerk, das sich da in der Nordwestecke ihres Weichbildes erhebt; — hat sie doch mit ihrer so oft bewährten Freigebigkeit nach Kräften zu dem Entstehen desselben beigetragen.

In den nächsten Tagen nun soll das neue Gotteshaus durch einen gottesdienlichen Akt feierlich eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben werden, und darum scheint es angemessen, über den Bau an dieser Stelle einige Mittheilungen zu machen, und dies um so mehr, als gewiß die wenigsten unserer Mitbürger Gelegenheit gehabt haben, das neue Bauwerk, um das die Zahl der Gotteshäuser unserer Stadt nunmehr bereichert ist, persönlich in Augenschein zu nehmen.

Nachdem im Jahre 1894 am 20. (8.) Mai die feierliche Grundsteinlegung erfolgt und noch im selben Jahre die Fundamente beendet waren, konnte im darauffolgenden Frühjahr zum Döberbau geschritten werden, der unter der Leitung der Herren Baumeister Nestler & Ferrenbach stand und gegenwärtig glücklich zu Ende geführt ist. Der geschäftliche Theil des Unternehmens lag in den

## Dr. Herm. Littwin,

Betrlikauer-Strasse Nr. 59,

ist von seiner Studienreise zurückgekehrt. Gehört Rath und Hilfe mit fertigen Riden Beh stehen von 8—11 und 3—6 Uhr.

Sytem: Naturheilverfahren.

Filiale d. Berl. Panorama.

Promenadenstr. 1, Hans Vincus.

Diese Woche:

Der Besuch des Erhabenen Kaiserpaars in Paris.

— 6. bis 8. Oktober 1896. —



Händen des Baukomité's, das unter dem Vorsitz seiner Excellenz des Herrn Gouverneurs Geheimraths R. R. Miller stand und folgende Herren zu seinen Mitgliedern zählte: Stadtpräsident Collegienrath Plechowski, Polizeimeister Staatsrath Chranowski, Regimentskommandeur Oberst Fleischer (als Amtsnachfolger des aus dem Comité ausgeschiedenen Obersten Berpigli), Manufakturath J. Kuniger, Karl Scheibler, Commerzienrath Herbst, Baron S. Heinzel, R. Keller, E. Schildner, S. Rosenblatt, S. R. Poznański, Ludwig Meyer, Stadtarhitekt Chelminski und Kassirer M. Lauer.

Das Gotteshaus ist ein massiver Ziegelbau, zu dessen äußerer Verblendung die Ziegel aus Siegersdorf in Schlesien bezogen wurden; es hat eine Länge von 51 und eine Breite von 24 englischen Fuß und saßt nach approximativer Schätzung etwa 400 Personen. Daran schließt sich die geräumige Manege, die an gewöhnlichen Tagen als Exercierplatz verwandt werden, an Sonntagen aber, wenn die trennenden Saloufsen aufgezogen sind, den Besuchern des Gottesdienstes dienen wird; sie hat bequem Platz für 2,500 Personen und entspricht somit vollkommen ihrem Zweck. Die Kosten des Baues, der im russischen Stil aufgeführt ist, einschließlich des Grundstücks belaufen sich auf etwa 120,000 Rubel, das Glöckenspiel besteht aus sieben Glocken, die von einer Moskauer Firma gegossen sind, der prächtige Monolith ist in Kiew bestellt. An der inneren Bollung und Ausschmückung der Kirche haben viele der bekanntesten Firmen unserer Stadt mitgearbeitet; so stammen sämtliche Steinmearbeiten aus der Werkstatt des Herrn Urbanowski, die Vergoldung und die Malerarbeiten von der Firma Sangnidel & Nordbruch; die Schlosserarbeiten (eiserne Kreuze, Schloßer u. s. w.) hat Herr Karl Krempf, die Holzarbeiten, die größten in Lodz vorhandenen, Herr Tillmann in Pruschkow geliefert, während die äußeren Thüren aus der Dampfzylinder des Herrn Wittmann stammen. Die Dachdeckerarbeiten endlich hat Herr Kühmann besorgt und die eiserne Dachkonstruktion rührt von der Firma Figner & Gampner in Sosnowice her. Endlich sei noch bemerkt, daß die Kirche nach einem Plan des Herrn Stadtarchitekten Chelminski gebaut ist.

Es ist ein schöner, stattlicher Bau, der sich da seitwärts an der Selaterinburger Straße erhebt, in nächster Nähe der Kasernen des Regiments, dessen Bedürfnisse er hauptsächlich dienen soll, und in nicht geringem Grade trägt er zur Verschönerung des Bildes jener Gegend bei. Daß bei der großen Höhe, die die Kosten eines solchen Monumentalbaus naturgemäß erreichen müssen, die volle Summe noch nicht hat beschafft werden können, wird gewiß Niemand Wunder nehmen; vielmehr scheint es außer Zweifel, daß auch der noch fehlende Rest bei der bekannten Munificenz unserer Einwohner und dem frommen Zweck des Werkes in kürzester Zeit gedeckt werden wird.

Es wird ein Project ausgearbeitet, nach welchem der Schulunterricht minderjähriger Fabrikarbeiter obligatorisch werden soll. Zu dem bezogenen Zwecke sollen die Inhaber industrieller Etablissements mit einer besonderen Steuer belegt werden, welche annähernd 1,400,000 Rubel einbringen wird. Da die Fabrikschulen successiv eingeführt werden sollen, werden auch die Fabrikanten nach Maßgabe der eröffneten Schulen besteuert werden.

Der Reichsrath wird im Laufe des nächsten Monats das Project über die Erwerbung und den Verlust der russischen Unterthanenschaft berathen. Nach diesem Project sollen Personen, welche sich der Militärpflicht entziehen und über die Grenze gehen, bei der Rückkehr in die Heimath in Friedenszeiten mit Buchthausstrafe und der Beschränkung einiger Rechte belegt werden; in Kriegszeiten unterliegen diese Personen dem Verluste aller besonderen und dem Stände zugehörigen Rechte und der Verschickung in entfernte Gouvernements. Personen, welche aus dem Auslande auf Aufforderung der Regierung nicht bis zu einem bestimmten Zeitpunkt zurückkehren, unterliegen nach einer eventuellen späteren Heimkehr einer Festungshaft von sechs Wochen bis zu einem Jahr. Das Vermögen der Personen, welche der Aufforderung der Regierung nicht Folge leisten, wird der Vormundschaftsverwaltung übergeben.

Am Freitag Nachmittag wurde der Kapellmeister Herr Robert Orzechowski auf dem hiesigen evangelischen Friedhofe zur ewigen Ruhe bestattet. Derselbe war vielen Lodzern aus den sechziger Jahren her bekannt, zu welcher Zeit er eine sehr gute Musikkapelle hierhergebracht hatte, welche er jedoch in Folge der ungünstigen Zeitverhältnisse und nachdem er bedeutende materielle Opfer gebracht, wieder entlassen mußte, worauf er gegen 20 Jahre in Wilna und Riga Militärkapellen leitete. Nachdem Orzechowski vor mehreren Monaten Krankheits halber aus dem Dienste geschieden war, siedelte er vor ungefähr vierzehn Tagen nach Lodz, dem Geburtsort seiner Gattin, über und hier setzte nun der Tod seinem Leben ein Ziel. — Unter den Klängen eines Chorals, mit dem Herr Kapellmeister Dietrich und seine Kapelle dem alten Freunde und Kollegen die letzte Ehre erwiesen, wurde der Sarg in die Gruft versenkt.

Ein falsches Dreikopfenstück haben wir gestern zufällig unter einer größeren Menge von Kupfergeld gefunden. Es unterscheidet sich von der echten Münze vor allen Dingen durch sein Aussehen, denn die erhabenen Theile der Arbeit haben die gewöhnliche hellgraue Farbe des Zinnes. Das Gewicht ist dem der richtigen Münze gleich, aber die Schrift ist bedeutend größer und beim Aufwerfen gibt das Geldstück

einen toten, dumpfen Klang, an dem die Fälschung sofort erkannt werden kann. Das Falschgewicht, im Ganzen eine ziemlich plumpe Arbeit, trägt die Jahreszahl 1895.

— **Vom Mädchenhandel.** Der „Kurj. Codz.“ veröffentlicht einen Brief von der argentinischen Gesellschaft zum Schutz und zur Rettung entführter Mädchen. In dem Schreiben heißt es unter Anderem, daß es der Gesellschaft in der letzten Zeit gegliückt ist, vier junge Mädchen, die aus der Weichselgegend stammten, den Händen ihrer Verführer zu entreißen und für drei derselben in Buenos Ayres geeignete Beschäftigung zu finden, während die vierte auf ihren Wunsch in die Heimath geschickt werden soll. Die Gesellschaft theilt die Vor- und Familiennamen der vier Mädchen mit und bittet alle Eltern, deren Töchter in Buenos Ayres leben und ihnen gar keine oder nur sehr spärliche Nachrichten über ihr Ergehen zulassen, sich an den Verein zu wenden und ihm möglichst ausführliche Mittheilungen über das Datum der Abreise des betreffenden Mädchens von Hause sowie über etwaige äußere Merkmale zu machen. Wünschenswerth ist es, daß auch etwa vorhandene Briefe, wenn auch nur in der Abschrift, dem Verein eingeschickt werden, damit der Verein die Gesuchten leichter ausfindig machen kann. Die Adresse des Vereins ist: República Argentina, Sociéte de protection et de secours aux femmes amoneés, Buenos-Ayres, Cassilla del Correo 665.

— **Feuer-Alarm.** In der Nacht von Freitag zu Sonnabend ertönten gegen 11/2 Uhr Feuer Signale, welche sich bald durch die ganze Stadt fortspazierten und sämtliche Züge in Aufregung versetzten. Wie man aber hin- und hertelefoniren mochte, konnte man von dem Ausbruch eines Feuers nichts erfahren und so ist wohl anzunehmen, daß der Alarm durch ein Mißverständnis hervorgerufen wurde.

— **Ein eigenthümlicher Heirathsprozeß** kam in diesen Tagen zu gerichtlicher Verhandlung. Vor einigen Jahren hatte der Einwohner von Lodz Josef Komabło seine Pflegetochter Faiga Fischer mit einem gewissen Moschel Biedle verlobt und ihm als Garantie für die versprochene Mitgift Wechsel über 320 Rubel ausgestellt, die nach zwei Jahren fällig sein sollten. Der Bräutigam bedachte sich nicht lange, machte die Wechsel zu Geld und verschwand spurlos. Lange wartete die Braut auf ihren entflohenen Liebsten; schließlich aber gab sie ihn auf und heirathete einen anderen jungen Glaubensgenossen. Unterdessen curfirt die Wechsel unter mehreren hiesigen Kleindisconten, die von der Entziehung derselben keine Ahnung hatten, bis endlich der Verfalltermin kam und der letzte glückliche Inhaber der Wechsel sie einlachte, wobei als sein Bevollmächtigter vor Gericht kein Anderer als der vor zwei Jahren verschwundene Biedle erschien. Der Anwalt des Beklagten, Herr Nowak, erzählte dem Gemeindegericht — die Sache spielte in Radogoszeg — die ganze Geschichte von der Entziehung und Bedeutung der Wechsel, und dieses wies den Kläger ab und verurtheilte ihn zur Zahlung der Gerichtskosten im Betrage von sieben Rubeln.

— **Die Fahrgeschwindigkeit** sämtlicher Züge auf den russischen Bahnen soll bei Zusammenstellung des nächsten Sommer-Fahrplans bedeutend erhöht und namentlich die der Güterzüge fast verdoppelt werden.

— **Die auf den ausländischen, so ist auch auf den inländischen Getreidemärkten** in den letzten Tagen eine feine Stimmung eingetreten. In Berlin ist der Weizen um 1/2 Mark im Preise gefallen.

— **Übermal eine Eisenbahnkatastrophe.** Aus Petersburg wird gemeldet, daß auf der Station Bachmatsch der Libau-Romnyer Bahn ein Zusammenstoß zweier Eisenbahnzüge stattfand. 4 Personen wurden getödtet, 43 erlitten Verletzungen.

— **Eine Notiz des „Bapm. Aseba.“** giebt uns Gelegenheit, noch einmal auf die Dienstbotenfrage zurückzukommen. Es wird nämlich berichtet, daß in der Stadt Siedie bei der Kanzlei des Polizeimeisters ein Domestiken-Bureau gegründet werden soll, das die Vermittlung von Stellen für Dienstboten übernehmen wird. Unter den Vortheilen, die solch ein Institut mit sich bringt, fallen einige ganz besonders ins Auge. Erstens wird es den mittellosen Personen aus dem Arbeiterstand leichter gemacht, Stellung und Erwerb zu finden, gewiß ein nicht zu unterschätzender Vorzug, wenn er auch bei uns kaum so sehr schwer ins Gewicht fallen dürfte, da bei Fleiß und gutem Willen schließlich jeder in einer Fabrik Arbeit finden kann. Der zweite Vortheil liegt darin, daß die Thätigkeit eines Dienstboten-Bureaus die Stellensuchenden von der lästigen Abhängigkeit von den „Faktoren“ befreit, die meist einen demoralisirenden Einfluß auf das Volk ausüben, nicht zum wenigsten das durch, daß sie sie überreden, fortwährend die Stellung zu wechseln, weil sie, die Faktoren, bei jedem Wechsel etwas verdienen. Endlich der dritte Vortheil, und dieser liegt auf Seiten der Dientherren: ein Dienstboten-Bureau giebt über die Vergangenheit der betr. zu mietenden Person genaueren Aufschluß und verhindert dadurch die Annahme untauglicher oder gar schon vorbestrafter Subjekte.

Wir wollen zwar nicht behaupten, daß durch Organisation eines solchen Domestiken-Bureaus die ganze Dienstbotenfrage auf einmal zu allseitig befriedigender Lösung gebracht würde, aber doch wäre es ein wesentlicher Fortschritt in dieser Richtung, wollte man auch bei uns dieses nachahmenswerthe Institut einführen. Den maßgebenden Behörden bliebe es ja dann immerhin un-

genommen, noch weitere Bestimmungen, die das Verhältniß zwischen Herrschaft und Dienerschaft regeln und controliren, zu treffen.

— **Zu der gestern gemeldeten Explosion eines Benzin-Apparats** zum Aufhauen der Schaufenster haben wir noch nachzutragen, daß Frau Wittwe Einhorn einen Schaden von 450 Rbl. gehabt hat, welcher leider nicht durch Versicherung gedeckt ist. Wir legen es in Folge dessen den geehrten Damen, die zu Weihnachten doch so Manches brauchen, ans Herz, ihren Bedarf bei Frau Einhorn zu decken, damit der schwer geschädigten Familie doch etwas geholfen würde.

— **Dem Armenhaufe des christlichen Wohltätigkeits-Vereins** sind im Monat November folgende Zuwendungen gemacht worden: Von der vierten Damen-Commission 50 Hemden und 12 Bettüberzüge, vom Kirchengesangsverein der Trinitatsgemeinde eine Partie Kessel. — Die Verwaltung dankt den freundlichen Gebern besten Dank ab.

— **Kaum haben wir ein paar Tage strengere Kälte** gehabt, und schon lieft man in den Zeitungen von Unglücksfällen, die der Frost verursacht. Der „Bapm. Aseba.“ berichtet, daß vorgestern um 8 Uhr Morgens im Park in Praga ein halberfrorener, bewußtloser Mann gefunden wurde, den man schleunigst ins Hospital brachte. Ins Leben zurückgerufen, nannte er seinen Namen und erzählte, er sei Badergeselle und habe bisher in einem Nachtstuhl geschlafen; als ihm aber zuletzt die vier Kopfen, die er dort für das Nachtlager entrichten mußte, fehlten, habe man ihm ein Obdach verweigert und er sei gezwungen gewesen, die Nacht im Freien zuzubringen. Dabei waren dem Armen beide Beine erfroren.

— **Personen, die das Recht haben, Schuhwaffen zu besitzen,** erneuerten bisher ihre diesbezüglichen Bescheinigungen auf der Polizei, ohne jedesmal eine neue Bescheinigung zu müssen. Da aber hierdurch der Betrag der Stempelsteuer verringert wird, ist neuerdings die Vorschrift erlassen worden, daß bei jeder Prolongation des Erlaubnißscheins ein Besuch eingereicht werden muß, dem zwei Stempelmarken zu 80 Kop. beizulegen sind.

— **Die Anhänger des Talnud** haben den Gedanken angeregt, in Warschau eine zweite Synagoge zu bauen. Nur über den Platz herrscht unter den Förderern des Planes noch Uneinigkeit; die einen wollen ein Grundstück an der Ecke der Dlugastrasse und Natanki kaufen, die anderen suchen einen entsprechenden Platz in Praga.

— **Folgende Veröffentlichung des deutschen Thierchutz-Vereins,** die in Berliner Blättern erschienen ist, verdient auch bei uns beachtet zu werden:

„Bei der bevorstehenden Glätte der Straßen werden sich in diesem Jahre dieselben Straßenbilder wiederholen, wie wir sie schon seit Jahren zu sehen gewohnt sind. Um ein gestürztes Pferd stehen unzählige Neugierige herum und schauen das hochinteressante Schauspiel an. Niemand hilft dem Kutscher, weil Niemand, nicht einmal der Kutscher selbst, weiß, wie er helfen könnte. Das einfachste Mittel, um jungen Pferden das Aufstehen zu erleichtern, ist das Unterstreuen von Sand. Es empfiehlt sich daher, daß von jetzt ab jeder Kutscher einen kleinen Kasten mit Sand unter dem Bod mitführt, um ihn im gegebenen Falle zur Hand zu haben. Ist kein Sand vorhanden, so genügt allenfalls das Unterlegen der Pferdebede. Bei alten und struppigen Pferden helfen aber auch diese beiden Maßregeln nichts mehr. Für diese empfiehlt es sich, aus einem der nächstliegenden Häuser eine kurze Leiter zu holen, diese dem Pferde unter den Leib zu schoben und das Thier durch ruhiges Anheben auf die Beine zu stellen. Dagegen sieht man gewöhnlich, daß einem gestürzten Pferde der Kopf hochgezerrt und auf den liegenden Körper losgepöpselt wird. Beides ist natürlich grundfalsch. Durch das Festhalten des Kopfes entzieht man dem Pferde seine natürliche Gleichgewichtsherstellung, durch das Peitschen macht man es unruhig und furchtsam.“

— **Zu den schrecklichen Unglücksfällen** gehören ohne Zweifel die inneren Brände von Theatern, Kirchen, Schulen, Fabriken oder sonstiger mit vielen Menschen besetzter Räume, deren Entleerung selbst bei Nichtvorhandensein einer Panik längere Zeit in Anspruch nimmt. In solchen Fällen ist oft die Feuergefahr die kleinere, gegenüber der durch das plötzliche Emporschlagen von Flammen und Rauch entstehenden Panik unter den Anwesenden, wie denn auch die meisten Opfer derartiger Katastrophen stets erdrückt, zerquetscht, ersticht oder sonst wie getödtet werden und erst dann verbrennen, wenn es nicht gelingt, das Feuer zu localisiren. In den Jahren 1890 bis 1894 brannten allein nicht weniger als 84 Theater ab und die Zahl der Menschenleben, die hierbei zu Grunde gingen, betrug 488.

Zur Verhütung derartiger Katastrophen sind von Fachmännern schon die mannigfaltigsten Vorschläge gemacht worden und eine sichbare Folge davon sind die sogenannten eisernen Vorhänge, die bei Feuergefahr die Bühne vom Zuschauerraum abschließen. Da die Eisere überhand nimmt, schlägt neuerdings ein Herr, der sich viel mit der Lösung dieser Frage beschäftigte, vor, die Bühne auch nach den übrigen Seiten hin durch entsprechende Vorrichtungen abschließbar zu machen, um so daß entstehende Feuer möglichst auf seinen Herd zu beschränken, und führt hierzu nachstehende Gründe an.

Beim Löschen von Feuerbrünsten legen

selbst Berufs-Feuerwehren in der Regel bedauerlicherweise zu wenig Gewicht auf die in vielen Fällen noch mögliche Selbstrettung des Feuers. Diese Wirkung tritt bekanntlich immer dann ein, wenn innerhalb des Raumes, in welchen das Feuer entstanden ist, sehr stark Rauch entwickelnde Substanzen sich befinden und dieser Raum nach außen hin ganz oder doch nahezu hermetisch abgeschlossen werden kann. Diese hermetische Abschließung läßt sich bei den Bühnen sehr wohl durch einen waagerechten Schieber bewirken, welcher den Bühnenraum in derselben Weise nach oben hin, also gegen den Schnürboden abschließt, wie dies der schon erwähnte eiserne Vorhang nach dem Zuschauerraum hin bewirkt. Des Ferneren solle an beiden Seiten der Bühne eine Beobachtungskammer für je einen Feuerwehmann vorgesehen werden. Die Beobachtungskammer ist durch die Glasheibe einer schiefkartartigen Ausparung der Mauer gegen den Bühnenraum selbst abgesperrt. In der Nähe dieser Beobachtungskammer befindet sich das Mundstück eines Spritzenschlauches. Das letztere wird mit teils Kettenzüge von außen her seitens der Beobachtungsposten in beliebiger Richtung verstellbar, so daß eine Bespritzung der in Brand gerathenen Coullisshelle oder anderen Decorationsstücke mit Sicherheit erreicht werden kann. Ein weiterer Gedanke ist der, daß die hölzernen Säulen für die Coullissen u. s. w. mit einem Kupfer- oder Zinkstreifen umwickelt sind. Auf diese Weise wird verhindert, daß die Säulen selbst Feuer fangen, wenn auch die an denselben befestigten Decorationen aus Pappe oder dergl. in Brand gerathen. Für gewisse Fälle genügt zwecks schnellerer Erstreckung des Feuers die Anlage einer Luftpumpe, welche den Zweck hat, durch Entfernen der Luft aus dem abgeschlossenen Bühnenraum dem Feuer seine Nahrung in Gestalt des Sauerstoffs zu entziehen. Zum Schluß wird noch darauf hingewiesen, daß von den Althmungsapparaten nicht in dem Maße Gebrauch gemacht wird, wie dies wünschenswerth und zweckmäßig ist. (Mittheilung vom Patent- und technischen Bureau von Richard Lüders in Görlitz.)

— **Bei Leichenbegängnissen** ist nichts fataler und besonders für die Leidtragenden förender, als das Zusammenfallen der Wandungen des Grabes, wie dies in losem Erdreich besonders bei feuchtem Wetter sehr leicht eintritt. John A. Knarr in Pansutawney hat nun den ebenso praktischen wie originellen Gedanken gehabt, die an sich wohl bekannten Bretter zum Aussteifen der Gruft, die bekanntlich senkrecht werden, an ihren oberen Enden in einen Rahmen einzufassen lassen, welcher in der Hauptsache der Form und Größe der Gruft entsprechend richtig gestaltet ist. Auf diese Weise werden die oberen Enden der Bretter vollständig gehindert, sich einwärts zu bewegen, wie stark auch der auf dieselben wirkende Seitendruck sein mag.

— **Die Warnungssignale** der Fahrräder werden bisher ausschließlich von einem Griff der Lenkstange aus unter Ergreifen mit einer der Hände in Bewegung gesetzt. Der Amerikaner Josef A. Moore in Denver, Cal., schlägt jetzt vor, das Läutewerk an einer der Treteurbeln anzuordnen und hat sich hierzu folgende Einrichtung patentiren lassen: Eine an die Außenseite des Pedals angebrachte Glocke läßt ihr Signal ertönen, sobald man den Fuß etwas zur Seite dreht. Auf diese Weise wird die Lenkstange für die Befestigung der übrigen Hilfsmittel der Radfahrer freier, insbesondere kann der Radfahrer, falls sein Warnungssignal etwa überhört wird, mit beiden Händen an der Lenkstange bleiben und so leichter abspringen.

— **Eine wichtige Neuerung für die Körperpflege,** bestehend in einem Wasserglas zur Vornahme der für die menschliche Gesundheit so wichtigen Nasen-, Mund-, Augen- und Ohrenbäder, ist von August Goldmann in Grünberg i. Schl. konstruirt und demselben gesetzlich geschützt worden. Dieses für obige Zwecke äußerst praktische Wasserglas erleichtert die Vornahme derartiger Bäder ungemein, da der Rand desselben die hierzu erforderliche Konstruktion in Form mehrerer zweckentsprechender Rillen aufweist, wodurch das bei den gewöhnlichen Gläsern unvermeidliche Überlaufen oder Danbenshüllen des Wassers gänzlich vermieden wird. Besonders angenehm ist das neue Glas zur Vornahme von Nasen- und Ohrenbädern, da es die bisherigen unangenehm wirkenden Spritzen ersetzt, weshalb dasselbe auch auf keinem Wäschliche mehr fehlen sollte.

— **Ein künstliches Pferd** bildet den Gegenstand des neuesten Patents einer wegen ihrer ersten rühmlichen Thätigkeit weit bekannten Engländerin Namens A. M. Wood. Da durch die Motorwagen ein häufiges Schonen der Pferde verursacht wird, kam die geistreiche Erfinderin auf den Gedanken, statt den Wagen selbst mit Motorbetrieb zu versehen, vor denselben ein künstliches Pferd zu spannen. Dasselbe wird durch einen Petroleummotor in Bewegung gesetzt und besitzt genügend Ähnlichkeit mit einem wirklichen Pferde, so daß keine Gefahr mehr vorliegt, daß diese Thiere beim Anblick des neuen Motors scheuen werden. Das künstliche Pferd wird einfach vor die jetzt üblichen Wagen gespannt, so daß die schon existirenden Wagen weiter verwandt werden können. Wie aus einer Mittheilung des Patents und technischen Bureau von Richard Lüders in Görlitz hervorgeht, laufen die mit dem künstlichen Pferde gespannten Wagen ganz geräuschlos und ohne jegliche Erschütterung.

— **Wie gerüchweise v. Klautz,** wird die Zahl der hiesigen Friedensgerichte vermehrt und zwar sollen zu Neujahr zwei und



am 1. Juli ein neues Friedensgericht eröffnet werden.

Die große Zahl der Schreibmaschinen-Systeme ist neuerdings um ein weiteres vermehrt worden, durch die einem Franzosen patentirte Typendruck-Schreibmaschine. Derselbe besitzt zwei symmetrische Hälften, welche Doppelanordnung den Zweck hat, nach Belieben das eine oder andere Typenrad zur Erzeugung eines Abdrucks zu benutzen und somit mit beiden Händen arbeiten zu können. Beide Typenräder schlagen auf einem gemeinsamen Punkte auf. Um die Typenräder einzustellen ist eine Markirplatte mit langer Markirfange vorgesehen, letztere zu dem Zweck, die Markiröffnungen in der Markirplatte möglichst groß zu wählen, damit das Einstellen leicht bewirkt werden kann. Ferner ist die Markirfange doppelgelenkig an einem Schlitzen drehbar, der durch eine Kreisbahn des Typenrads dreht. Die Kreisbahn läuft über zwei zu beiden Seiten möglichst entfernt von einander liegende Schnurrollen. Durch die Einwirkung zweier Schnurrollen wird nicht nur das Typenrad bewegt, sondern es wird auch erzielt, da die Kreisbahn lang ist, daß sich das Typenrad nach einer Mittheilung des Patent- und technischen Bureaus von Richard Lüders in Göttingen neigen und seitlich verschieben kann, was nöthig ist, damit die beiden Typenräder der beiden Maschinenhälften auf einem und demselben Punkt anfallen.

Dank. Herr August Teschich hat mir für die Armen der katholischen Kreuz-Gemeinde 120 Korner Steinkohlen überwiesen und jagt ich Namens der Armen Herrn Teschich besten Dank. Proppst E. Dąbrowski.

Eingefandt. Wir ersuchen hiermit die Herrn Hilfs-Cassierer, welche das Incasso für die Freiwilligen Feuerwehre übernommen haben, gütigst umgehend ans Werk zu gehen, und dasselbe in möglichst kürzester Zeit zu beenden, denn die Cassen unserer Gesellschaft ist total erschöpft.

Dabei bitten wir aber auch die geehrten Herren Mitbürger, uns mit namhaftesten Beiträgen zu unterstützen, damit wir in der Lage sind, die erforderlichen Erweiterungen unserer Feuerwehre vornehmen zu können. Verwaltungsrath der Kobzer Freiwilligen-Feuerwehre E. Meyer.

Bergnügungs-Anzeiger. Chalka Theater: heute Die sieben Schwaben, Operette, morgen Fräulein Doktor, Schwank, und Terze Bigen, Dichtung von Hben.

Victoria Theater: heute Nachmittag Kabale und Liebe, Abends Comtesse Sucker; morgen Klub kawalerów.

Cicero's Duane: heute Nachmittag und Abends Vorstellung, morgen Abendvorstellung.

Concert-Haus: im oberen Saal heute, morgen und Dienstag Wohlthätigkeits-Bazar; im Restaurant Krieger-Concert.

Helene-Hof: Doppel-Concert auf der Eisbahn und im Saal.

Restaurant Frankfurt: Auftreten der italienischen Sänger- und Tänzer-Gesellschaft „La stella di Napoli“ und anderer Artistinnen. Chateaudes Fleurs: Auftreten des gesammten Personals.

Panorama (Procuraden-Strasse, Haus Pinkus): Der Besuch Ihrer Kaiserlichen Majestäten in Paris.

Meißner-Haus: letzte Woche: Der deutsche Riesenkaue Karl Ulrich.

Christenplatz: Concert auf der Eisbahn.

Waldschlößchen: Militär-Concert auf der Eisbahn.

Hotel d'Angleterre: Concert einer Damen-Capelle.

Restaurant S. Rydzal: Vorträge der Concert-Pianistin Fr. Mizgaleka aus Berlin.

Restaurant „Unverhofft“ (vis-à-vis dem Sommer-Theater): Musikalische Abend-Unterhaltung.

Kobzer Aus- und Einfuhr.

In der Zeit vom 28. November bis 3. December l. S. sind von Kobz ausgeführt worden:

Table with 2 columns: Item and Quantity. Items include Baumwollwaren, Wollwaren, Garne, Eisen-Erzeugnisse.

In dieser Zeit wurden eingeführt:

Table with 2 columns: Item and Quantity. Items include Baumwolle, Baumwollwaren, Wolle, Wollwaren, Garne, Maschinen, Eisen-Erzeugnisse, Roheisen, Schmirzölle, Mehl, Getreide, Hafer, Bauholz, Brennholz, Steinkohle.

Vom Raubmord in Ples. Es ist leider immer noch nicht gelungen, die Mörder des Bankiers Kohn zu ermitteln. Jetzt ist ein neuer Verdacht angestrichelt. Der Ziegelmeister Ohmann in Ples hatte u. A. auch drei Arbeiter, die am Tage des Mordes nicht zur Arbeit gekommen waren, und von denen nur einer zu seiner Arbeit zurückkehrte.

Die beiden anderen sind seitdem verschwunden. Ziegelmeister Ohmann erkundigte sich bei dem dritten nach dem Verbleib seiner beiden Kollegen und erhielt den Bescheid, der eine habe einen verletzten Finger, der andere sei zur Hochzeit gefahren. Beides hat sich als unwahr herausgestellt. Seitdem ist auch der dritte dieser Leute verschwunden. Als diesem von seinem Arbeitscollegen der Mord in Ples mitgetheilt wurde, äußerte er: „Bei dem Kohn haben sie schon mehrere Male gestohlen und nie sind die Diebe erwischt worden. Sie werden auch die Mörder nicht kriegen!“ Nach den drei Leuten wird gefahndet. — In Slupna sind, wie man dem „Oberschl. Ztbl.“ mittheilt, zwei Desterreicher, welche sich durch den Besitz von auf fallend vielem Gelde verdächtig gemacht hatten, verhaftet worden.

Die Verein der Veteranen der französischen Armee, der im Jahre 1834 gegründet wurde und aus Männern aus Mainz bestand, die unter den Fahnen Napoleons gedient hatten, löste sich dieser Tage auf. Der Verein hatte bei seiner Gründung 400 Mitglieder, unter ihnen auch den Bürgermeister Mey. Nach und nach rief der Tod alle Mitglieder, die zum Theil auf den Eisfeldern Rußlands und unter den Pyramiden Egyptens gekämpft hatten, zur großen Arme. Alljährlich wurde ein Appell über die noch Lebenden abgehalten. Ein Veteran in der Uniform eines französischen Regiments-tambours rührte bei dem Appell die Trommel, die Namen der Mitglieder wurden verlesen und den durch den Tod Abgegangenen ein stiller Glas geweiht. Am Alexseletage hielten sich zwei in französische Uniform gekleidete Marchälle die Ehrenwache vor dem von dem Verein für die verstorbenen Kameraden errichteten Denkstein auf dem Mainzer Friedhofe. Jetzt bestand der Verein nur noch aus neun Ehrenmitgliedern, von denen sechs hier wohnen. Diese saßen den Beschluß der Auflösung des Vereins und ver machten das Vereinsvermögen von 1800 M. der Stadt unter der Bedingung, daß sie für die Unterhaltung des Denksteins auf dem Friedhofe für ewige Zeiten Sorge trägt.

Für die armen Mitglieder der kleineren Provinztheater bedeutet das Wiederaufleben des Bardramas eine Katastrophe. Diese Schauspieler müssen innerhalb einiger Tage eine große neue Rolle bewältigen und auch während dieser Zeit des Abends in einem wechselnden Repertoire auftreten. Natürlich geht die Sache nicht immer gut aus, denn die Verse sind ungleich schwerer zu erlernen, als jede Prosa des Dialogs. So kam es vor einigen Tagen im Deutschen Theater in Laibach zu einem in seiner Art eigenthümlichen Vorfalle. Man gab, für Laibach gewiß zeitig genug, zum ersten Male das Schauspiel „Die Athenerin.“ Der Darsteller des Agis stochte oft und merktlich. Bei seiner großen Scene aber, da der Spartaner durch seiner männlichen Rede Kraft das Herz der Charis gewinnt, mußte er die Souffleuse durch laute Fragen apostrophiren. („Wie geht es weiter?“), ja, er bedankte sich sogar durch ein „Ich danke!“ für diese ihm gewährte Unterstützung auf offener Scene. Als es aber trotz Allem nicht von Statten ging, trat der junge Schauspieler vor und hielt nicht an die Besammelten von Athen, sondern an das Laibacher Publikum eine Ansprache, in der er um Entschuldigung bat. Er habe die große Rolle in wenigen Tagen lernen müssen, er habe gelernt und gelernt, der Verse aber in dieser Zeit nicht inne werden können. Das Publicum nahm diese Erklärung mit Wohlwollen auf und applaudirte.

Uns Freude wahnsinnig geworden. Von einem tragischen Gescheh wurde ein Wiener Beamter betroffen, der in dem Augenblicke, als es ihm gegnnd war, die Erfolge seiner jahrelangen pflichterren Thätigkeit zu genießen, aus Freude über die eingetretene Aenderung in seiner Stellung wahnsinnig wurde. Der Unglückliche hatte im Auftrage des mährischen Centralverbandes die deutschen landwirthschaftlichen Genossenschaftswesen und insbesondere die Revisionseinrichtungen in ganz Deutschland auditirt und war nach erfolgter Rückkehr in Anerkennung seiner Verdienste zum Director einer großen Kredit-Genossenschaft ernannt worden. Die Freude über die Anerkennung, die seine ausopferungsvolle Thätigkeit gefunden, hatte auf den Geisteszustand des in so erhabener Weise Ausgezeichneten eine verhängnißvolle Wirkung ausgeübt. Der stille, bescheidene Mann bekam plötzlich Anwandlungen von Größenwahn und telegraphirte an die Kredit-Genossenschaften der verschiedenen Länder und lud sie Namens der österreichischen Regierung zu einem in Oesterreich stattfindenden Weltkongreß der Kredit-Genossenschaften ein. Eine solche auswärtige Kredit-Genossenschaft, die nicht vor sichtig genug war, erst schriftlich anzufagen, sendete ihm schließlich einen Delegirten nach Wien und ist um die Reisekosten geschädigt worden. Außerdem bestellte der Sträfliche für den Weltkongreß vier Theaterstücke, sowie massenhafte Bedeckte in eleganten Restaurants die; Sitze wurden reservirt, die Bedeckte vorbereitet, aber selbstverständlich ganz vergeblich. Dazu kam noch, daß der Wahnsinnige mehrere Hundert Gulden, die er zur Beförderung seiner ungezählten Telegramme benöthigt hatte, sich von einem Hotelportier ausborgte. Das tragische Schicksal des Bedauernswerthen erregt allgemeine Theilnahme.

Wegen unrechtmäßigen Erwerbs der Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst ist gegen den Sohn eines Berliner bekannten Gastwirths und Inhabers eines Tanzsaales, Herrn K., die strafrechtliche Untersuchung eingeleitet wor-

den. Der Sohn, welcher sein Militärfahr als Einjähriger bereits abgedient hat, ist verhaftet und befindet sich im Untersuchungsgefängniß in Moabit. Der junge K., welcher auf der Schule schwer fortam, aber gern als Einjähriger gebient hätte, fand in einem Bekannten, der bereits diese Berechtigung besaß, gegen Entgelt einen ansehnend nu: allzubereiten Helfer zur Durchführung seines unrechlichen Planes. Dieser absoldirte auf den Namen des jungen K. nochmals einen Kursus zur Vorbereitung und machte schließlich auf den Namen des K. das Examen. Im Besitze der Berechtigung zum einjährigen Dienst trat, nun der junge K. in ein Berliner Garde-Regiment ein und diente sein Militärfahr ab. Vor zwei Jahren wurde er vom Truppentheil entlassen; seit dieser Zeit setzten, wie die Angehörigen des K. behaupten, die Helfer in dieser Sache die Schraube gegen ihn an und versuchten andauernde Erpressungen. Er ging schließlich auf einige Zeit in das Ausland; bei seiner Rückkehr wurde er auf die gegen ihn erstattete Strafanzeige verhaftet.

In Eisenbahn-Beamtenkreisen erzählt man sich ein heitertrauriges Stat-Geschichte, das der herzlich Wirklichkeit entnommen sein soll. Der Stationsvorsteher in D. war bei seiner Behörde dahin vorstellig geworden, ihm eine Hilfskraft beizugeben, da er außer Stande sei, die Last des Dienstes, insbesondere die schriftlichen Bureauarbeiten zu bewältigen. Kürzlich sah nun dieser geplagte Beamte nach Abfertigung des Personenzugs im Barterraum, mit einigen Freunden Stat spielend. Da erkundigte sich ein Fremder, der das Spieler-Keeblatt schon geraume Zeit beobachtet hatte, nach der Abfahrzeit des nächsten Personenzugs. Nachdem ihm der Bescheid geworden, daß die Abfahrt in drei Stunden erfolge, entfernte sich der Fremde. Etwa 20 Minuten vor Abgang des betreffenden Zuges kehrte der fremde Herr wieder zurück und fand die drei Freunde noch immer beim Stat. Inzwischen meldete ein Unterbeamter: „Herr Vorsteher, der Güterzug ist angemeldet!“ — „Geben Sie Einzahlung!“ befahl der angeregte, und lassen Sie rangiren!“ Der Stat aber wurde immer lebendiger. „Grand!“ verkündigte der Stationsvorsteher mit triumphirendem Lächeln. — Da änderte sich die Scene. Der fremde Herr trat an den Tisch der Spieler und bemerkte höflich: „Die Herren verzeihen, daß ich störe! Herr Stationsvorsteher, mein Name ist N. N., Eisenbahn-Präsident!“ — Und der Grand war verloren. Das Schicksal schleuderte den Stationsvorsteher ohne Schrei und ohne einen entsetzten Schrei.

Telegramme.

Königsberg i. Pr., 3. December. Im Kreise Remel sind vier weitere Leprakranke ermittelt worden: die 78 Jahre alte Wittwe Plenis, bei der die Krankheit weit vorgeschritten und höchst ansteckend ist, während drei andere weißliche Personen sich im Anfangsstadium der Krankheit befinden.

Koblenz, 3. December. Ein 21jähriger junger Mensch erbarnte sich eines auf der Straße liegenden hilflosen Krüppels und führte ihn in sein Haus. Kaum dort angekommen, überfiel der Krüppel seinen Wohlthäter und durchstieß diesem mit einem scharfen Messer die Pulsader, so daß der Tod sofort eintrat. Der Thäter wurde verhaftet.

Rom, 3. December. Ungeheures Aufsehen erregt ein Mordverbrechen, begangen an der Frau des Hauptmanns Mancini, Sohnes des früheren Ministers des Aeußern, durch ihren Geliebten, den Maler Pierantoni. Sie war seit vielen Jahren von ihrem Gatten getrennt und schrieb unter dem Namen Contessa Lara für den Fanulla. Der Mordversuch fand in der Wohnung des Dyzers in der Via Eistina statt. Contessa Lara liegt im Sterben. Maler Pierantoni erzählt den Hergang folgendermaßen: Zwischen ihm und seiner Geliebten habe eine Eifersuchtszene stattgefunden. Er habe, nur um sie zu erschraken, seinen Revolver gegen sie gerichtet, sie aber hätte ge glaubt, er wolle sie erschieszen, und sei ihm in den Arm gefallen. Daburch habe sich die Waffe entladen, und der Schuß sei ihr in den Unterleib gegangen. Daraus hätte er verzweifelt die Waffe gegen sich selbst gerichtet, der Schuß habe ihn aber leider nur leicht verwundet. Contessa Lara ist die Tochter eines früher in Florenz ansässigen Lehrers der englischen Sprache und jetzt 50 Jahre alt. Ihr Mann trennte sich von ihr im Jahre 1872, weil sie eine Liebschaft mit dem 20jährigen Sohne eines Steuerbeamten Namens Benatti hatte, und erschöpf ihren Lebensdien im Duell.

Rom, 3. December. Coelina Cattermol alias Contessa Lara war bis zur Todesstunde bei vollem Bewußtsein: sie wurde sogar, obwohl sie durch die Operation der Laparotomie furchtbar geschwächt war, vernommen und erklärte sowohl der Polizei als auch ihrer sie pflegenden Freundin, der Gattin des Chefredacteurs des Don Chisciotti, daß Pierantoni den Revolver gegen sie gerichtet habe, weil sie ihm Geld verweigert habe. Der Revolver gehörte ihr und lag auf ihrer Kommode. Dem Doctor Farboni dicirte sie ihr Testament, in dem sie alle ihre Habgüter dem Marine-officier Tito Vittoni hinterläßt, den Pierantoni in dem mit ihm angestellten Verhör als Gegenstand seiner Eifersucht bezeichnete.

Philippopol, 3. December. Nach Berichten aus Konstantinopel sind die in der letzten Zeit verhafteten Oberbeamten der Artillerie-Großmeisterei Rahid nach Konja und Schikl Naili

nach Tripolis verbannt worden. — In den letzten Tagen haben abermals Verhaftungen stattgefunden; sie sind meistens erfolgt, weil im Besitze der Verhafteten jungfräuliche Blätter gefunden wurden oder weil die Verhafteten ihrer Unzufriedenheit mit der Regierung Ausdruck gegeben hatten. Diese Unzufriedenheit scheint ihre Hauptursache in Gehaltsrückständen zu haben. Dagegen sind die Meldungen, daß ein förmliches Komplot entdeckt worden sei, unbegründet.

Zanzibar, 3. December. Der italienische Generalconsul Cecchi, die Capitäne der italienischen Kriegsschiffe „Boltorno“ und „Staffetta“, sowie sechs Officiere sind durch Somalis bei Madagascar (Muldiboni) getödtet worden. Auch wurden 100 Mann verwundet. Einzelheiten fehlen.

Greiz, 4. December. Wie die „Greizer Zeitung“ meldet, sind in Zeulenroda heute Nacht 8 Häuser niedergebrannt. Der mutmaßliche Brandstifter wurde verhaftet. Die Kirche hatte gleichfalls Feuer gefangen, doch konnte das Feuer noch im Entstehen gelöscht werden.

Paris, 4. December. Die Kaiserin von Oesterreich hat, im strengsten Incognito reisend, auf ihrer Tour nach Biarritz Paris passiert. Außer dem Polizeipräsidenten erschien auch Präsident Faure auf dem Bahnhofe, der es sich nicht nehmen ließ, die Kaiserin zu begrüßen. Der Präsident hatte den St. Stephansorden angelegt und wurde von der Monarchin in viertelstündiger Audienz empfangen. Präsident Faure gab der Kaiserin den Arm und geleitete die Kaiserin über den mit Teppichen ausgelegten Perron nach ihrem Wagen. Ein Gerücht verflücht, die Kaiserin werde mit der Königin Natalie von Serbien zusammentreffen und die Entree die Vermählung des jungen Königs Alexander mit einer österreichischen Erzherzogin zum Gegenstand haben, eine Verbindung, die von beiden Seiten gewünscht wurde.

Paris, 4. December. In Anzein wurde ein starkes Erdbeben verspürt.

London, 4. December. Nach einer gestrigen Meldung des Reuter'schen Bureaus aus Washington hat der Präsident der Vereinigten Staaten eine Verfügung erlassen, welche vom Morgen des 1. März 1897 ab das Gesetz außer Wirksamkeit setzt, welches die deutschen, in amerikanischen Häfen einlaufenden Schiffe von der Tonnen-Abgabe und anderen Schiffahrtslasten befreit. Von diesem Zeitpunkte ab zahlen die deutschen Schiffe in gleitender Scala 6 bis 20 Cents für die Tonne und das Jahr.

London, 4. December. Einem amtlichen Telegramm zufolge haben auf der Antilleninsel Montserrat große Ueberschwemmungen stattgefunden, durch welche 75 Personen das Leben eingebüßt haben und Wege und Brücken zerstört wurden.

Rom, 4. December. Dem gestrigen feierlichen Conflorium, in welchem der Papp den neuen Cardinälen, darunter Agliardi, den Cardinalshut überreichte, wohnte auch König Alexander von Serbien bei. Der Papp, der sich der besten Gesundheit erfreut, wurde lebhaft begrüßt.

Bombay, 4. December. Mehrere Europäer sind an der Pest erkrankt, zwei derselben sind gestern gestorben. Auch infolge von anderen ansteckenden Krankheiten nimmt die Sterblichkeit zu.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel: Herren: Cymbusch aus Buchow. — Honel aus Moskau. — Jürgenson aus Jarjeff. — Hirschberg aus Olnsch. — Hoimau aus Riga. — Saffir, Isakoff und Wimer aus Warschau.

Hotel Victoria: Herren: Heinzelman aus Ströza. — Lewitski aus Strabla. — Rosenberg aus Warschau. — Rosenkrantz aus Petersburg.

Hotel de Pologne: Herren: Karakowski aus Popówok. — Landy und M-iné Lubionidka aus Warschau.

Getreidepreise.

Table with 2 columns: Item and Price. Items include Weizen, Roggen, Hafer, Gerste, etc. Prices are listed in various units.



Wodmit-Preise.

Table with columns: Netto, Brutto, accise 10 Kop. vom Grad nach Abschlag vom 2%, Engros 100°, 78°, Im Ausverkauf 100°, 78°. Rows: Warszawa, 4. Dezember 1896.

Fahr-Plan

der Wodner Fabrikbahn und der mit derselben in unmittelbarer Communication befindlichen Bahnen. Gültig vom 16. (27.) Oktober 1896.

Table with columns: Stunden und Minuten, Anfuhr der Züge in Wod, Abfuhr der Züge aus Wod. Rows: Koluschki, Tomaszow, Starzow, Zwangorod, Skiernewice, Alexandrow, Bromb., Berlin, Alot., Ruda Guf., Warszawa, Roklau, Peterburg, Petrow, Genshofau, Jawiercie, Dombrowa, Sosnowice, Granica, Wien, Siehocin.

Coursbericht.

Table with columns: Berlin, London, Paris, Wien, Petersburg, Wechselkurs. Rows: Berlin, London, Paris, Wien, Petersburg, Wechselkurs.

1885 erfolgter Prägung zu 15 Kr. — R. Halbimperiale neuer Prägung 7 50, Imperiale früherer Prägung 15 45, Halbimperiale 7 72, Dukat 4 63.

Inserte.

Auskünfte über Industrie und Handelswesen, Creditfähigkeit der Kaufleute und Fabrikanten ertheilt prompt und gewissenhaft das concessionirte Handelsauskunftsbureau 1. Classe 'Bernard Berson', Wod, Petrikauer-Strasse Nr. 60, Telephon 286, Warschau, Senatorsta-Strasse 32.

Soeben eingetroffen:

Nansen, In Nacht und Eis, Heft 1, L. Zoner's Buch-, Kunst-, Musikalien-, Landkarten und Papierhandlung, Petrikauerstr. Nr. 90.

Die Staatsbank verkauft:

Tratten: auf London auf 3 Monate zu 94,25 für 10 Pfd. auf Berlin auf 3 Monate zu 45,95 für 100 Mark. auf Paris auf 3 Monate zu 37,35 für 100 Francs. auf Amsterdam auf 3 Monate zu 77,60 für 100 Gheelds.

Restaurant Frankfurt

Täglich Concert der italienischen Sänger-, Mandolinen- und Tarantella-Tänzer-Gesellschaft 'La Stella d'Napoli', sowie Auftreten der Sängerrinnen Fr. Rigoletta und Fr. Lena u. anderer Artistinnen.

Entree 30 Kop. An Sonn- und Feiertagen Anfang Abends 7 Uhr, und von 4-6 Uhr Nachmittags: FAMILIEN-CONCERT, Entree 15 Kop.

Laglewniki Łódź

Wizewska 64, Czarna Kewity z dnia 5 Grudnia Netto Hurtowa w. 78% Rs. 9.10 (Akoya 10 kop. od stopnia.)

DIE SPIEGEL-FABRIK von L. IDELSACK, WARSCHAU.

Nr. 10. Rymarska Nr. 10. empfiehlt ihr großes Lager von fertigen Spiegeln, Spiegelglas und Fensterglas zu billigsten Preisen. Reelle Bedienung wird zugesichert.

Richard Fijałkowski

In Warschau, Bracka-Strasse Nr. 20 empfiehlt wie gewöhnlich billigt zu Ausverkauf eine große Auswahl von Tischservicen aus Porcellan, Fayence und Glas, Wafelgarnituren, Kaffee- und Theeservice, Toilette-Garnituren, alles in den neuesten Facons und mit den feinsten Malereien.

Die entsprechendste Spezialquelle für Bestellungen zur Ausfertigung von Gegenständen mit Wappen und Monogrammen.

Außer den oben erwähnten Gegenständen, mit welchen meine Firma sich die Anerkennung in weiten Kreisen erworben, empfehle ich eine neu eingeführte Abtheilung mit Majolika- und Terracotta-, sowie Glas- und Porcellan-Galanteriewaren als: Vasen, Figuren, Jardinières, Wandverzierungen, Candelaber, Toilettspiegel, Uhren, sowie verschiedene andere Gegenstände zum Ausschmücken der Zimmer, alles von künstlerischem Werth aus den ersten französischen, sächsischen und böhmischen Fabriken in großer Auswahl. Alle diese Gegenstände, die ich nebenbei führe, verkaufe ich zu äußerst niedrigen, in Warschau noch nicht dagewesenen Preisen.

In einem sehr nutzbringenden Geschäft

wird ein Theilnehmer (Herr oder Dame), intelligent, mit einem Capital von 300 Rubel gesucht. Schriftliche Offerten unter M. M. an die Redaction dieses Blattes erbeten.

Ein junger Mann, der die Unversität absolviert hat, wünscht Beschäftigung als Repetitor, bereitet zum Freiwilligen-Gamern vor und unterrichtet in der russischen Sprache. Als Empfehlung dient eine mehrjährige Praxis sowie die Erfolge bisherigen Unterrichts in Wod. Adresse: Promenadenstraße Nr. 37, Quart. 11. Zu sprechen täglich von 12 bis 2 1/2 Uhr.

Ein reiner eichener Schreibtisch

ist billig zu verkaufen. Główna-Strasse No. 5, Wohnung No. 5 Haus M. Silberstein.

Die Niederlage von Glas, Porcellan, Fayence u. b. Majolika, sowie eigene Porcellan-Malerei T. Z. Osinski, Warschau, Marszałkowska-Strasse Nr. 122.

empfehle eine große Auswahl in Tisch-Servicen aus Porcellan mit Handmalerei in neuesten Dessins. Ganze Completts für 12 Personen, 116 Gegenstände Rbl. 45; 132 Gegenstände für Rs. 55, Rs. 65 u. s. w. Zu den oben erwähnten Servicen wird ein Tisch-Servicé aus gewirtem Crystall, bestehend aus 109 Gegenständen für 12 Personen, gegen eine Zahlung von Rubel 16 und ein glattes Servicé für Rbl. 12 beigegeben. Complette Tisch-Gedecke, fast in Silber plattirt, mit Garantie, bestehend aus 77 Gegenständen für 12 Personen, Rs. 42. Wafeltisch-Garnituren, colorirt, ausländische, von Rs. 3 Kop. 50 an.

Größere Anzahl leere Kisten

sind abzugeben bei Rahl & Schulze, Wolezanskastrasse Nr. 127.

Buchhalter

ertheilt gründlichen Unterricht in der einfachen und doppelten Buchführung, Correspondenz, Kaufm. Rechnen und sämtlichen Comptoirarbeiten gegen mäßiges und nachträgliches Honorar und übernimmt die Führung der Geschäftsbücher und Correspondenz zu jeder beliebigen Lagezeit. Näheres Zawadzka-Strasse Nr. 25, Haus Salomonowicz, Office links, Wohnung 12. Sprechstunden täglich von 11-2 Uhr und von 7 Uhr Abends ab.

Zu vermieten sofort oder vom 1. Januar: 2 Zimmer und Küche, 1 Zimmer und Küche. Główna-Strasse Nr. 7 (neu), nahe der Petrikauer-Strasse.

Vogel- und Vogel-futter-Verkauf! Erednia-Strasse Nr. 1, im Galanteriewaaren-Geschäft von Wilh. Grellich.

Neu eingetroffen: feinste Harzer Kanarienvögel, sprechende Papageien und verschiedene Sing- und Nistvögel. Ferner das ganze Jahr hindurch: Goldfische, Fischweihen, gutes Kraft-Fischfutter, Mehlwürmer, Ameiseneier, sowie sämtliche Samenarten von Vogelfutter, Aquarienpflanzen, Cyrotten, elegante Vogelgebäude, Glas-Badehäuschen und verschiedene Gattungen Muscheln zur Verschönerung von Aquarien und Salons. Achtungsvoll Ernst Peschel.

Ein Paar gut eingefahrene, graue Sitten, 4 Jahre alt, 5 1/2 Werschol hoch, mit Altkatzen, ist zu verkaufen, Bpowa-Strasse Nr. 16. Dasselbe wird auch eine wenig gebrauchte ein- oder zweispännige Droschke verkauft.

Zur Zeit! Das Handelshaus von J. Saszyński & Co., Wod, Włodzowska-Strasse Nr. 38, Telephon Nr. 505, empfiehlt ihre Lager von Steintohl n in Engros und en détail zu möglichst billigen Preisen.

Ein eingeführtes größeres Detailgeschäft, ganz gleich welcher Branche, wird per bald oder später käuflich zu übernehmen gesucht. Offerten unter 'Detailgeschäft' erbeten an die Buchhandlung des Herrn Zoner, Petrikauerstr. Nr. 90.

Eine Wohnung, bestehend aus zwei Zimmern und Küche, Entree und Wasserleitung, ist vom 1. Januar 1897 ab zu vermieten. Przejazd-Strasse 14.

Eine Werkstatt

nebst zwei Zimmern für Schlosserei geeignet, sowie andere Lokalitäten und ein Kohlenplatz, sind vom 1. Januar 1897 ab zu vermieten. Näheres zu erfahren bei S. D. Berliński, Koscielny Platz Nr. 2.

Ein Fabriklokal,

bestehend aus drei großen Sälen 40x24 Ellen, mit Doppellicht, nebst Garulager, Scheerkube, ist im Ganzen oder theilweise per sofort zu vermieten Włodzowska-Strasse 48, Haus Nathan Braube.

Ausschliesslich Ausschliesslich!

Kinderarzt Dr. Łaski,

Nowomiejska-Strasse Nr. 4.

Compagnon-Gesuch!

Ein Ingenieur, langjähriger Director von Maschinenfabriken für Appretur, Färberei, Bleicherei und verwandte Betriebe — in Russland gut eingeführt — sucht behufs Gründung einer gleichen Fabrik am besten Orte einen Theilhaber (Christen) mit entsprechendem Kapital. Gest. Offerten unter X. X. an die Exp. dies. Bl. erbeten.

Junge Damen können die feine Küche gegen mäßiges Honorar gründlich erlernen. Mikolajewska-Strasse Nr. 18, Wohnung Nr. 4.

Umzüge mit Federrollwagen und zuverlässigen Leuten übernimmt Michael Lentz, Włodzowska 71, vis-à-vis Tefschich Kohlenplatz.

Wohnungen zu vermieten.

Von Neujahr an zu vermieten ist ein Schanklokal, bestehend aus mehreren Zimmern im Hause Nr. 1366 (34), an der Ecke der Włodzowska- und Dzielna-Strasse. Näheres beim Hausbesitzer N. Finster.

Laden,

Ede Petrikauer- und Andreas-Strasse Nr. 97, für ein größeres Detailgeschäft passend, per sofort zu vermieten. Dasselbe sind auch noch einige Lokale, für Verkaufslager oder Comptoir geeignet, abzugeben.

Ein an der Petrikauer-Strasse Nr. 115/752 gelegener Laden nebst angrenzenden Räumlichkeiten,

auf Wunsch auch mit Wohnung, ist ab 1. April oder Juli 1897 zu vermieten. Näheres zu erfragen Petrikauer-Strasse Nr. 727/165 neu, Wohnung 1.

Ein größerer Fabriksaal

für Handbetrieb, mit Doppellicht, Nebenräumen und Gasbeleuchtung, ist am 1. Januar 1897 zu vermieten. Dasselbe werden auch vom 1. Juli 1897 ebensolche 2 Säle zu vermieten sein. Ede Grüne u. Włodzanskastrasse.

Wohnungen,

einzelne, mit Zimmer und Küche, wie auch von mehreren Zimmern, mit Wasserleitung und sonstigem Zubehör, sind sofort oder per 1. Januar 1897 ab an anständigen, gern still und ruhig wohnen wollenden Herren und Familien zu vermieten. Theodor Neumann, St. Annen-Strasse Nr. 11.

Eine Wohnung,

3 Zimmer und Küche, in der 2. Etage und ein Cavallerzimmer in der 1. Etage, sowie eine Wohnung von 5-9 Zimmern und Küche in der 1. Etage sind sofort zu vermieten; letztgenannte Wohnung kann event. als Geschäftslokal abgegeben werden. Dasselbe sind auch 4 Zimmer im Keller (Front), geeignet für Schenke etc. sofort oder vom 1. Januar 1897 zu vermieten. Näheres Dzielna-Strasse Nr. 3 beim Hauseigentümer.



Jella.

Stizze von C. Bely.

Ein rothschwarzes Schiff mit der deutschen und der Hamburger Flagge liegt im Hafen von Baffeterre auf der Insel Guadeloupe. Das Wasser ist spiegelblank, die Luft blau und sonnendurchglänzt, der Mont Soufriere ragt, Schwefelwolken um seine Spitze, im Hintergrunde aus der vulcanischen Bergkette auf, und das wunderbare, tiefe, saftige Grün der üppigsten Vegetation der Welt überdeckt das Erdreich. Die kleinen, niedern Holzhäuser liegen unter Palmen, während auf den Höhen der Urwald wuchert. Auf dem Pier staut sich schon eine Masse von Negern und schwarzen Frauen, hier ist man halbkleidet, dort flattert um die bloßen Füße einer Niggerlady eine weiße Kattunschlepp, da hat einer sich mit einer Zipselmütze geschmückt, hier ist ein wolliger Frauenkopf mit einem gelben, turbanartigen Tuch umwunden. Ein paar Boote sind drüben klar gemacht, um herüber an die Anlegestelle zu rudern. Alle Hälse reden sich da, da kommen Damen die Schiffstreppe herunter. Die Aukerer setzen im Takt ein, die weißen Barken nehmen ihren Weg durch die sie umflossenden Boote der Einheimischen. Ein paar Herren kommen zuerst herauf, dann betreten die beiden Damen die Landungsbrücke.

Einige Negerinnen knixen, einige wagen ein paar Kurze: „Oh, les belles dames! Bonjour, mes dames!“ Es ist Sicherheit in dem Auftreten der Größeren. Der Anblick der farbigen Bevölkerung scheint ihr auch keinen besonderen Eindruck zu machen. „Es ist immer dasselbe, Zenny, Palmen und Schwärze!“

„Ja, Mrs. Harmsen!“ ist die Antwort der mageren Engländerin. Die Hamburgerin, deren Haare leicht an den Schläfen ergraut sind, während ihre Gesichtszüge noch frisch, ihre blauen Augen lebhaft sind, steht ein Paar große, schwarze Augen raunend auf sich geheftet. Sie leuchten aus einem gelblichen Kindergeßicht, zu dem ein halbgeöffneter, purpurrother Mund gehört und das von schwarzen, krausgelockten Haaren umgeben ist. Und unwillkürlich lächelt Frau Clara Harmsen und nicht der Kleinen zu.

„Hinauffahren sollen wir zu den warmen Quellen“, sagte der Capitain, „das müssen wir also, Zenny?“

„Ja, Mrs. Harmsen!“ „Aber dazu gehört vor allen Dingen ein Wagen.“ Und vor dem Kinde stehend, dessen Gesichtsausdruck nicht gewechselt hat, legt sie ihm die Hand auf die Schulter. Das Mädchen ist dürrig blickend, der Hals schimmert durch die zerfissene baumwollene Jacke, die Ärmel derselben sind zu kurz, die Füße und Beine bloß. „Kannst Du uns sagen, wo man einen Wagen findet?“ fragt sie in französischer Sprache. Wie ein heller Schein geht es über das Gesichtchen.

„Gewiß, Madame!“ Und das Kind wendet sich, um die Führung zu übernehmen. Es geht über einen großen Platz hin, auf dem Palmen stehen, an kleinen Häusern vorbei, an einem Springbrunnen, in dem das Wasser fehlt, der Staub wirbelt unter jedem Schritt auf. Vor einem Hause, das eine Einfahrt hat, steht das Mädchen still und streckt die Hand aus: „Da!“ Die Fremden gewährend, kommt ein Mulatte heran, er lobt seinen eleganten Wagen — ein primitives Fahrzeug — und seine drei kleinen Pferde, und bald ist man über Weg und Preis einig.

Frau Clara hat schon den Fuß auf das Trittbrett gesetzt, als ihr die kleine Führerin einfällt. Sie steht abseits vom Schwarm der Schwärgenden, als die Fremde winkt, huscht sie geräuschlos heran. Frau Harmsen drückt ihr ein Geldstück in die Hand. Die Kleine faßt unschlüssig es hastig.

„Wie heißt Du, Kind?“ „Jella!“ „Und wie alt bist Du?“ „Ich weiß es nicht.“

Dann schnalzt der schwarze, junge Kutscher mit der Zunge, und seine Thiere ziehen an. Durch ungepflasterte Straßen mit niedern Häusern, deren Erdgeschosse hier im Mittelpunkt der Stadt große Siore einnehmen, über denen pomphaft Inschriften leuchten: „Modes parisiennes“, „Desir des dames“, „Petit Paris“, rollt der Wagen. Dann geht's zur Höhe, und nun bietet sich mit einem Schlage die üppigste Vegetation, von der bisher nur das Märchen die Schilderung gab — so meint wenigstens die stonnende Norddeutsche. Feuerrote Wunderblumen rogen aus dem leuchtendsten Grün, da sind hohe, hohe Farren, da ist die Cocospalme und der Vanillestrauch, der Cacaobaum, der Kaffee. Schillernde und tiefschwarze Schmetterlinge wiegen sich auf bunten Stauden, schrille Vogelstimmen werden laut, ein Afflein huscht durch die Zweige. Schluchten, üppig bewachsen, rechts und links Palmen, so hoch, als wollten sie in den Himmel steigen, und feuchte Weidhauskluft über dem allen, Sonnenlichter, spielende Schatten. Endlich bedeutet der kreolisch redende Kutscher mehr durch Zeichen als durch Worte, daß sie jetzt die letzte Strecke zu Fuß zurücklegen müssen. Sie gelangen zu einem hellen Wasserbecken, dem Schwefelsee, zwei baufällige Hütchen stehen daneben, in denen man sich auskleiden kann, eine Holzbrücke trennt inmitten des Sees die Geschlechter.

Frau Clara bückt sich nach einer großen, grünen, ihr unbekanntem Frucht, die unter einem hohen Baume liegt, da halten sie ihr zwei kleine, gelbliche Hände schon entgegen.

Sie steht in ein Paar schwarze, große Augen, es ist eine bewegliche Gestalt, die vor ihr aufsteht.

„Bist Du — Jella?“ „Ja, Madame!“

„Und — wie kommst Du hierher?“ Die Kleine zeigt auf ihre Füße, die grau vom Staub des Weges sind. „Dem Wagen nach!“

„Gelaufen? Kind, warum?“ „Weil — weil —“, die Finger machen eine Bewegung nach der Brust, dann häutet sie den Kopf auf eine Seite und preßt die Lippen zusammen.

„Wohnst Du hier oben?“ Ein Kopfschütteln.

Jella huscht in's Gebüsch und kommt bald darauf mit Blumen zurück und hält sie der Fremden hin: „Well Du gut bist!“

„Wo sind Deine Eltern?“ fragt die Dame. „Jella hat keine — sind todt.“

„Wo —“ der Ton wird noch gütiger — „wo lebst Du denn, Kind?“

Bei alter, schwarzer Negerfrau, die Jella schlägt. Und die großen Augen füllen sich mit Thränen, und um den Mund zuckt es.

Langsam gehen die beiden Damen zum Wagen zurück. Jella bleibt neben Frau Harmsen und guckt zu ihr auf. Und wie sie an dem Schlag sind, kniet sie nieder und wischt mit ihrem Röckchen den Staub von Frau Claras Schuhen.

„Bist Du mit hinunterfahren? Da, setz Dich zum Kutscher.“

Die Kleine klettert wie ein Eichhörnchen hinauf.

Auf dem großen Platz hält der Wagen wieder; dann nehmen die Damen den Weg nach einem Café. „Adieu, Jella!“

Das Kind steht ihnen erst nach, zögert ein Weilchen und schleicht dann ungeschen hinter ihnen her. An der Straßenecke bleibt es stehen, unbeweglich, eine lange, halbe Stunde. Als die beiden Gestalten unter der blaurothbemalten Thür erscheinen, schnellt sie wie ein Pfeil hinüber und steht vor Frau Harmsen, die Hände erhebend.

„Nimm mich mit, Madame, in das Land, wohin Du gehst!“

„Jella — Kind, das kann nicht sein!“

„Doch!“ sagt die Kleine hartnäckig. „Es gehen Viele dahin — jedes Jahr!“

„Was willst Du denn da?“

„Jella will bei Dir sein — arbeiten!“

„Es ist kalt, wo ich wohne!“

„Du wirst mir einen warmen Rock geben.“

„Du kannst krank werden!“

„Sehr ernst sagt das Kind: „Gott ist überall — ob Jella hier oder dort stirbt, sie hat nicht Vater und Mutter, nicht Bruder und Schwester — niemand, der nach ihr fragt, ist hier.“

„Es liegt etae so rührende Behmuth in Ton und Miene, daß Clara Harmsen fast bestiegt blickt.“

„O, Madame, Jella gut, Jella gehorsam!“ Und wieder zuckt es um ihre Lippen, zum Weinen.

Frau Harmsen streicht über die Wange des Mädchens. „Gewiß, das bist Du — aber mitnehmen kann ich Dich nicht.“

Dann dreht sie sich rasch. „Miß Zenny, unser Boot wartet schon!“

Sie sitzen im Boot der „Fortuna“, die Ruder tauchen ein, da giebt es auf der Landungsbrücke in der Menschenmauer eine Bewegung, es durchbricht sie etwas, zwei Arme heben sich in die Luft, ein Schrei ertönt, und dann springt ein kleines Mädchen in's Wasser, dem Boote zu. Die Menge schreit, aber auch Frau Clara: „Am Gottes willen, helfen Sie! Das Kind will mir nach. Retten Sie!“

Es dauert nicht lange, da ist sie hereingeholt von den geschickten Bootsleuten, pudelnah und nach ihrem ringend wird sie zu den Füßen von Frau Harmsen niedergelegt, und die zieht das Kind an sich: „Arme, kleine Jella, ja, Du sollst mit — hörst Du, Du sollst!“

Und Jella lächelt. „Es ist noch keiner gut zu mir gewesen, Du zuerst — und flehst Du, darum will Jella bei Dir sein!“

Es ist halbdunkel in dem großen Bohnzimmer, als Jella eintritt; Frau Clara sitzt am Fenster.

„Komm zu mir, mein Liebling!“

Die schlanke, weißgeleidete Gestalt huscht heran, kniet neben ihr nieder und schmiegt die Arme um sie. „Ich habe sehr ernst mit Dir zu reden.“

Die schwarzen Augen lachen, der rothe Mund preßt sich auf die weiche Hand der Söhnden. „Was ist's denn, Mütterchen?“

Ein leiser Seufzer. „Ich habe heute in meinem Tagebuch geblättert, es sind gerade sieben Jahre, daß ich aus den Tropen mein Hauskinderchen mitbrachte. Du bist nun wohl neunzehn Jahre, geschult, lieb und hübsch, und die jungen Männer werden Dir das oft genug sagen — ist's nicht so?“

Jella lachte wieder, diesmal wie ein gurrendes Läubchen.

„Es wird auch einmal einer darunter sein, der es sehr ernst meint und Dich mir wegnehmen will, um Dir ein eigenes Nest zu bereiten.“ Sie fühlt, wie ein Bittern durch den Körper des

Mädchens geht. „Du hast Dein Mütterchen nicht immer. Ich weiß, wie lieb Du mich hast — hast auch wohl nichts vergessen?“

„Nein, nichts!“ sagt Jella mit ihrer vollen, tiefen Stimme. „Nicht, wie ich verlassen war, nicht, was ich Dir zu danken habe: daß ich ein Mensch wurde in dieser Lust —“

Frau Harmsen streicht die schwarzen Locken. „Dann“, sagt sie leise — „wenn Du den abtragen willst, so will ich Dir einen Wink geben. Du bist schön, wer Dir nahe kommt, verliebt sich in Dich. Auch mein Sohn Harms hätte — Jella sorg', daß der nicht —“

„Der — nicht —“, spricht sie nach. Frau Harmsen ist häßig, sie hört den Ton nicht, in dem es geschieht.

„Ich habe andere Pläne mit ihm, Cousine Hedwig ist lange schon für ihn bestimmt. Sie ist aus einem guten Hause, reich — Jella, wenn Harms — ich habe seit ein paar Tagen solch' eine unbestimmte Angst — weise ihn schroff zurück, wenn er — Du verstehst mich, mein Kind!“

„Ja!“ haucht Jella und senkt den Kopf tiefer.

Frau Harmsen dreht das bleiche Gesicht zu sich und sieht forschend hinein. „Ich weiß, ich kann mich auf Dich verlassen!“

„Ja!“

Frau Clara nickt zufrieden. Sie ist zu sehr Hamburgerin — sie liebt das Geordnete, Herkömmliche. Die einzige extravagante That ihres correcten Lebens ist die Annahme der kreolischen Waise.

Die fieberheißen Lippen Jellas pressen sich auf ihre Hände, dann huscht sie in ihr Zimmer. Auch dort ist schon Licht. Der Luxus der Tochter eines reichen Hauses ist überall; dann blickt sie in den Spiegel und streckt die Hand gegen ihr Bild aus. Sie erinnert sich plötzlich der Lumpen, die sie früher getragen, und sie fühlt die Schläge der Negerin auf ihrem Halse und sagt mit hohler Stimme: „Du gehörst nicht her.“

Dann setzt sie sich an den kleinen Schreibtisch und frigtel auf das dicke Papier: „Jella hat nicht vergessen, ist nicht undankbar — zahlt zurück!“

Am folgenden Mittag stürzt Frau Harmsen's einziger, statlicher Sohn in ihr Zimmer.

„Mutter, wo ist Jella?“

„Ich weiß es nicht. Ich lasse nach ihr forschen“, und sie reicht ihm den Brief.

„Mutter — was hast Du ihr geschrieben?“

„Ich — machte sie zum Menschen, das weiß sie selber. Und sie lohnt mir mit einem Standa!“

„Ich liebe sie — und gestern habe ich's ihr gesagt.“

Frau Clara schlägt die Hände vor's Gesicht. „Mutter — und Du — Du —“

„Ich hat sie, zu verhüten, daß Du je auf den Gedanken kommen könntest — sie ließ mich nicht abhnen —“

Harms Harmsen schreit auf: „Wenn das ist, wenn Du sie in den Tod getrieben hast?“

„Nein, nein!“ sagt die Frau; aber ein Beben geht durch ihren Körper, sie steht die kleine Gestalt von damals am Ufer, hört den Schrei, vernimmt das Aufklatschen des Wassers. Dann sagt sie nach dem Arm des Sohnes: „Wir wollen sie suchen! Harms, vergieb mir, daß ich aus Liebe zu Dir, aus Stolz auf Dich —“

Er legt den Kopf auf ihre Schulter und schluchzt.

In St. Kitts auf der Insel St. Christophers führt, aus dem Pfarrhause des Mr. Erward's tretend, eine junge Lehrschwester ihre Schöpfung aus. Es sind Mädchen und Schwärze, die der Moraviansecte, einer Herrenhuter Abzweigung, angehören. Ein großes, deutsches Schiff wirft eben im Hafen Anker, und die Bevölkerung haunt es an. Miß Gabrielle soll es den Kindern zeigen.

„Du bist auch in Europa gewesen?“ fragen sie. „Du bist von dort gekommen, uns arme, kleine, dunkle Mädchen zu belehren. Das ist gut von Dir; aber unsere Mütter sagen, wir haben arme, kleine Köpfe, die nicht so viel lernen und fassen können.“ Und dann sehen sie nach dem Schiffe und finden hundert Fragen, und ihre neue Lehrerin hat kaum Zeit, sie zu beantworten.

Sie hält die Blicke auf das große Fahrzeug gerichtet; es ist, wie damals, im Hafen von Guadeloupe, wo man auschaute, sie mitten unter dem Volk. Sie will fort, sie will keinen landen sehen, der sie an die Bergangenheit erinnern könnte; aber die Kinder bitten und fragen. Und so rauschen die Boote heran, legen an, die Fremden springen herans, da auch Einer — nein, der ist kein Fremder.

Und sie schreit auf und läßt die Hände der Kinder fahren und stürzt vor — es waltt heiß in Herz und Adern — hier giebt's kein Befinnen mehr: Harms, Du kommst!“

Und wie er sie umschlungen hält, sie zitternd und schluchzend, kein Wort zu fragen findet, da sagt er, die blauen Augen beglückt auf sie bestend: „Nun habe ich Dich und halte Dich. Die Mutter ist vor Schmerz krank gewesen und hat nicht gerührt, seit sie aus Miß Zennys Agentur Deine Adresse erfahren hat; ist mit nach New-York gekommen. Da sitzt sie und wartet auf die Schwiegermutter. Jella, Du sollst das Glück wieder in unfer Haus tragen.“

Dorfhege.

Novellette

von

M. Lindner.

„In des drei Teufels Namen, Mensch, bist Du verrückt?“

Der also Angeredete stand wie ein überführter Verbrecher vor seinem Herrn, dem jungen Baron von Wranken, dessen Lorée er trug.

Er war ein breitschulteriger Riese von dem frohblonden Typus der gutmüthigen Tölpel, die mit dem kleinen Finger zu lenken sind, bis die Leidenschaft ihrer unbändigen Kraft erwacht, und dann sind sie wüthende Böwen.

„Das schlag' Dir mal gefälligst aus dem Sinn, oder wir sind geschiedene Leute,“ fuhr der junge Herr sehr energisch fort, der im nachlässigen Hausjaquet in dem tiefen Ledersessel vor seinem Schreibtisch saß. „Keinen Tag länger behalte ich Dich im Dienst, wenn Du das Weib, die schäbteste Creatur im ganzen Dorf, heirathen willst. Hast Du denn keine Ahnung, was Dir als herrschaftlichem Kutscher zukommt? Ueberleg' Dir mal bis morgen. Entweder Du kündigst Deiner Liebhaft, oder Du kündigst den Dienst.“

Eine Pause trat ein.

Abschl und hier bohrte der junge Kutscher seine Augen in das Blumengerank des türklischen Teppichs. Man hörte das Ticken der Rococo-Pendule auf dem Dienstisch.

„Herr —“ stammelte er heiser, „ich bleib' im Dienst, aber ich wollt' schön bitten, ob mich der Herr Baron wollen für eine Weile nach Begeedorf hinüberhicken mit den Fräulein zur Kartoffelernte und den Göttilde an meine Stelle nehmen, bloß daß — bloß darum, daß sie mir aus den Augen kommt — sonst — sonst —“

„Kriegst Du Dich wieder rum, das Satansweib? Mensch, was für einen Narren hast Du aus Dir machen lassen! Man soll's nicht glauben, von so einem Geschöpf!“

Der blonde Riese sah aus wie Jemand, der sich seiner Erniedrigung vollkommen bewußt ist.

„Haben der gnäd'ge Herr die Trude gesehen?“ fragte er mit dem Blick eines geschlagenen Hundes.

„Nein, aber ich kann mir genau vorstellen, was aus dem Racker geworden ist, der mit uns als kleines Mädchen Bogelneßer ausnahm und es uns Buben, die wir doch keine Duckmäuser waren, an Durchtriebenheit vorzohat. Ich weiß wohl noch, wie wir in dem alten Backofen zusammenhockten und wie sie uns Schauder über den Leib jagte mit den haarsträubenden Gespenstergeschichten, die sie uns erzählte. Die Art Weiber kennt man, die gehen alle denselben Weg. Hat mich nicht gewundert, zu hören, was aus der wilden Kage geworden ist.“

Und als Wilhelm, der Kutscher, immer noch mit schlaff hängenden Armen vor ihm stand, rief er ihn ermunternd an:

„Nun, mach's vorwärts, pack' Deine Sachen und heute Abend noch fort nach Begeedorf! Reiß' aus, so schnell Du kannst. Du Riese Goltath, der Soldat gewesen ist und sich vor einem Weibe fürchtet!“

Wilhelm ging. Vor der Thür wuschte er sich den kalten Schweiß von der Stirn.

Verlassen, nein, verlassen konnte er seinen Herrn nicht. Sein Vater und sein Großvater waren ja schon Kutscher bei den Wranken's gewesen. Und er hatte mit Junker Bert gespielt, als sie beide noch in Windelhöschen waren. Er könnte sich ebenso gut die Seele aus dem Leibe reißen.

Aber die Trude verlassen? Großer Vater im Himmel, der Herr hat Recht, die Trude stiehlt ja. —

Und er, der herrschaftliche Kutscher! „Es muß sein — Gott steh' mir bei in meiner Noth!“

Er taumelte, als er die breite eichengeschmückte Treppe hinabstieg.

Einige Tage darauf kam Bert von Wranken, die Büchse über der Schulter vom Astand heim.

Er war erst vor Kurzem von seinen Studien und Reisen im Ausland auf das vom Vater ererbte Familiengut heimgekehrt und wollte nun ein Landmann werden, der die Scholle selbst bebaut.

Die herbliche Frische des Waldes hing über dem jungen Jäger, als er mit dem dämmernden Abend über die Stoppelfelder dem Dorfe zuschritt.

Plötzlich gewahrte er von fern einen beweglichen Punkt, eine sich duckende, durch die Feldgräben schleichende Gestalt, die mit der Schnelligkeit eines scheren Bildes vor ihm zu fliehen schien.

Es gehörte ein scharfes Jägerauge dazu, um in diesem gleitenden, bald flüchtbaren, bald verschwindenden Schatten ein Weib zu erkennen.

Der Jäger sah sogar noch mehr, er sah ein Weib, das einen sackartigen Gegenstand mit sich schleifte.

„Aha, eine Diebin, wahr'scheinlich eine Bilderdiebin“, sagte sich Bert. „Hol' mich der Ruck, wenn ich nicht weiß, wer dahinter redt!“

Schreibbar verfolgte er die Fliehende nicht, sondern ging seines Weges, als habe er nichts gesehen, aber er behielt sie im Auge.

Vor dem Dorf ragte der Schornstein des



alten Backofens, hinter dem knorrigen, halb entblätterten Lindenbaum vom Hügel empor.

Der L' Mingspielplatz seiner Kinderjahre. Da verschwand der fliehende Schatten, als habe der Erdboden ihn verschlungen.

Als er sich dem Backofen näherte, saß in seinem schwarzberräucherten Thorbogen, auf einem Steinblock eine hockende Gestalt, die einen alten Saal übergehängt hatte, in scheinbar lässiger Ruhe.

Diese regungslose Gestalt hatte in dem fahlen, gelben Licht der sinkenden Sonne etwas Gespenstisches.

Ueber die dünnen Kartoffelacker kam der Abendwind und schauerte durch die alte Linde, daß eine Krähle sich mit klappendem Flügelknack krächzend erhob und dem Fichtenwald zustieg, der wie eine dunkle Wand gegen den Horizont stand.

„Heraus mit der Beute! Wo ist das Wild, das Du mir eben vom Felde gestohlen? Diebin Du! Ich werde Dich lehren, meinen Hasen Schlingen zu stellen! Mir entwischt Du nicht! Den! nicht, daß Du mich dumm machen kannst, wie Du den alten Förster, den Inspector und alle Leute im Dorf zum Narren hältst! Beruhige Deine Hufe, Dir wollen wir das Handwerk lehren!“ wetteuerte Gert, indem er unversehens die Ueberraschte am Kragen packte und schüttelte.

Das Weib gab keinen Laut von sich und widerlegte sich nicht dem Griff seiner nervigen Faust, aber plötzlich bog es den Kopf zurück, der Saal fiel ihm vom Haupt, und dem gestrengen Herrn blieb das Wort in der Kehle stehen, als er die Enthüllte vor sich sah und ihm ein Bild wie lodrende Flammen entgegenschlug.

Welch' ein Weib! Welch' eine Gestalt, bräunlich schlanke, mit knospenreife Fülle, sammetweich und aalglatt, nur dürrig vom großen Ermenhemd und kurzen Wollrock verdeckt! Welch' eine Sinnenglut in den flackernden Augen und welch' höhner Tropf auf den üppigen Lippen!

Und wie das junge Weib seinen Triumph im Auge des überaus Mannes las, wandelte sich dieser Tropf in ein Leises, ganz Leises, süßes Lächeln.

„Kennen der gnäd'ge Herr die Trude nicht? Junker Gert hat sie einstmals wohl gekannt.“

„Wohi, schäme Dich, Trude, was ist aus Dir geworden!“ sagte der Baron, tief aufathmend, indem seine Hand sie freiließ.

Er sprach in ganz verändertem Ton. „Barum soll ich mich schämen? Habe ich's nötig?“

Sie hatte sich ganz aufgerichtet, der Saal fiel zu Boden, und sie stand vor ihm mit einem Ausdruck, wie ihn Pygme gehabt haben mag, als sie sich dem ganzen Volk enthüllte.

„Bei Gott, Weib, es ist Schade um Dich, man kann lange laufen, bis man Eine findet wie Dich!“ erwiderte Gert, und sein Auge fing an zu brennen, wie es immer noch staunend die Pracht der jungen Glieder maß.

„Warum ist es Schade um mich?“ flücherte eine weiche Stimme. „Die Trude hat lange, lange gewartet, ob der Junker Gert nicht wieder kommen würde; sie hat Tag und Nacht von ihm geträumt, wie er so schön und so wild und stolz war! Und wie er doch so gern seinen Kopf in Trudens Schooß legte, und sich die Locken zauseln ließ und Geschichten erzählte. Und nun ist er da, die Trude ist so froh, aber böß darf er nicht sein.“

Das junge Weib hatte sich nahe an den Mann geschmiegt, und der heiße Hauch ihres Mandes streifte seine Wangen. Aus dem Innern des Dorns, in dem Dohr gedöhrt wurde, schlug wärmende Gluth, die Gert's Adern wohligh durchströmte.

Draußen wurde es kalt, er zog Trude an der Hand in den Vorraum, wo noch an derselben Stelle Reifgübdel lagen, geschichtetes Holz und ein Beil, genau so wie in den Tagen seiner Kindheit.

„Du sollst nicht fehlen, Trude, versprich, daß Du ein ordentliches Mädchen werden willst.“ Er wollte streng sprechen, aber es klang bittend.

„Ich soll nicht fehlen!“ jauchzte Trude plötzlich, und mit rasender Wildheit schlang sie die nackten Arme um seinen Hals.

Im ersten Augenblick fühlte er das tolle Weib mit Häuten von sich, und dann riß er es wieder in seine Arme.

An einem trüblichen Novembertage wurde Gert von Branden erschlagen in dem alten Backofen gefunden, das Beil, das zum Holzspalten diente, war noch roth von seinem Blut, und auf den Reifgübdeln sah sein russischer Wilhelm, den Kopf seines ermordeten Herrn, mit der klaffenden Wunde in seinem Schooß und in den stieren Augen den Bahnsinn. Trude war verschwunden, man sah sie nie wieder im Dorf.

Nach Jahren ging das Gerücht, sie sei mit einer Circustruppe umhergezogen und eine große Dame geworden, die ihr Glück in der Welt gemacht habe.

In dem Backofen unter der Linde wurde kein Brod mehr gebacken, keine frohe Kinderstube spielte mehr um seine Mauern, kein Liebespaar suchte sich dort zum Stellbüchlein.

Er war bald ein über Trümmerhausen, und dann wurde er überlassen, und eine moderne Ziegelei entstand an seiner Stelle.

### Mollaccorde.

Es war ein kaltes, nebliged Novemberwetter. Wie düstere Schatten huschten die Menschen auf der Straße in dem feuchten Nebel an einander vorüber mit grämlichen Gesichtern.

In einem weichen Pelz gehüllt schritt ein großer, stattlicher Mann die Straße entlang, langsamen Schrittes. Ihn verdroß der trüb- Novembertag nicht, er war ihm gerade recht; auch in seiner Seele sah es grau und trübe aus. Gedankenlos schweiften seine Blicke. Sie haften bald auf einem der Vorübergehenden, bald an einem der Kleinen Schaukäden — es war draußen in der Vorstadt — doch ohne Aufmerksamkeit und ohne Absicht. Aber plötzlich belebten sich seine Blicke und er blieb wie angewurzelt stehen. Es war der Laden eines Trödlers, der seine Aufmerksamkeit so lebhaft erregte. Was konnte unter dem Gerümpel wurmfischiger Möbel und halb verrosteter Metallarbeiten für den vornehmen Herrn Anziehendes sein? so fragte sich erkant der Besitzer des Ladens, der durch die beschlagenen Scheiben der Thür hindurch den Fremden beobachtete. Doch größer noch ward sein Staunen, als dieser sich mit einer schnellen Wendung der Thür näherte und im nächsten Augenblick in den Laden trat.

Nach kurzem Gruß brachte der Herr im Pelz sein Begehrt vor. Er hätte da draußen im Laden einen alten, felsam geschliffnen Lehnstuhl gesehen, den möchte er kaufen — der Guriofstaal halber. Und mit schnellen Schritten trat er zu dem Fenster und deutete auf das alte Möbel; ob es zu haben sei? Natürlich sei es zu haben, beeilte sich der Händler zu antworten. Der Fremde bot einen Preis, der mehr als das Doppelte des Werthes darstellte, und so wurden sie einig. Als seine Wohnung nannte der Käufer den Namen eines der ersten Hotels und eintnahm einem Ledertischchen seine Karte, dann wendete er sich mit kurzem Gruß zum Gehen. Neugierig blickte der Trödler auf die feingehobene Karte, und war nicht wenig erkant, den Namen eines gefeierten Eigenvirtuosens darauf zu lesen, der eben, auf einer Kunstreise begriffen, sich in der Stadt aufhielt und allabendlich ungemessen Gold und Beifall erntete.

Es war am selben Abend mehrere Stunden später, als sich die Thür eines vornehm eingerichteten Zimmers in dem bezeichneten Hotel öffnete und hinter einem hochgewachsenen Herrn schloß. Mit hastigen, nervösen Bewegungen warf er Pelz und Mütze dem harrenden Diener zu und streifte die warmgefütterten Handschuhe von den schmalen weißen Händen. Während dessen durchmaß er mit langen aufgeregten Schritten den teppichbelegten Raum. Plötzlich blieb er stehen. Er war zu dem Stuhl getreten und leise liebköndend ließ er die feingedrehte Hand über das alltagglänzende Polster der Lehne gleiten. Dann befahl er dem Diener, ihn allein zu lassen.

Ein langer, tiefer Seufzer klang durch das dämmerige Gemach; schwer ließ sich sein Bewohner in den Sitz des alten Lehnstuhls fallen. Das Haupt in die Rechte und den Ellenbogen auf die Seitenlehne gestützt, sah er vornüber gebeugt da. Lange verharrte er so unbeweglich mit geschlossenen Augen.

Doch plötzlich mit einem gewaltigen Auck sprang der Träumer auf. Er trat zu einem Tischchen, auf dem im reichverzieren Ebenholzbehältniß eine einfache Violine lag, eine echte Stradivari. Und hoch, frey begannen Töne durch das Zimmer zu wehen. Erst leise, leise wie der lichte Abendhauch, der das Schiff am Weiler tränselt, dann schmelzender und lauter wie der schwermüthige süße Song der Nachtigall, zuweilen auch marderschütternd wie das Röcheln der Föhren im Nordsturm, dann wieder leise fliegend wie das bange Suszen des Nachtwindes in den Wipfeln. Und diese herrlichen, herzerregenden Klänge wühlte der Mann vor dem Kamin seiner unscheinbaren Geige zu entlocken, während er mit geschlossenen Augen, schlief zurückgesunken in dem alten Sessel lehnte. Während aber die schwermüthigen Töne durch das Zimmer schwebten, zogen wehmüthige Erinnerungen durch seine Seele.

Er sah sich in seinem dürftigen Dachstübchen, wo er, ein junger, unbekannter Musiker, hauste. Das Prunkstück seiner ärmlichen Einrichtung war der Lehnstuhl, zugleich sein tröstlicher Freund und Berater. Denn wenn Sorge und Mißersolge ihn niederdrückten, und er fast verzweifelt in sein ärmliches Quartier zurückkehrte aus der Welt, die ihn verkannte und zurückließ, so nahm ihn der alte Freund in seine weichen Arme auf. Er sah seine heimlichen Thränen und hier fand er schließlich wieder seine Ruhe und neue Kraft, den Kampf mit dem Schicksal wieder anzunehmen. Es ging eine geheimnißvolle, stärkevolle Macht von diesem ehrwürdigen alten Stuhle aus, in dem schon manch' Menschenkind seine Sorgen und Freuden durchdacht haben mochte.

Doch war diese Zeit auch damals voll an bitteren Entbehrungen, an Demüthigungen aller Art, ein leuchtender Stern war ihm ausgegangen in der Nacht seiner Verzweiflung, es war die Liebe.

Du alter Lehnstuhl, weißt du noch jene Nacht, jene unvergeßliche Nacht — der volle Mond schien noch so klar in das kleine Dachstübchen und die lichte Maitenluft strich durch das offene Fenster — da der glückseligste Jüngling wie ein Trunkener in deine Arme taumelte, mit dem überrollen Herzen, an dem zum ersten Mal ein anderes epochendes Herz geruht hatte,

mit den stehenden Lippen, auf die zum ersten Mal zwei andere weiche Lippen sich schüchtern gedrückt hatten. Wie heute lag er damals in diesen freundlich geöffneten Armen und der alten, billigen Geige entquollen Töne des Jubels so himmelhoch krachend, wie sie die kleine Dachstube nie gehört hat, weder vordem, noch nachdem. Doch wie kurz, ach, wie kurz nur war das Glück!

Denn sie war reich und er war ein armer, namenloser Musiker. Höhnisch wies ihn der Vater der Geliebten von seiner Schwelle, und als die Beiden sich doch nicht lassen wollten, so that man das Mädchen weg, weit weg zu fremden Leuten; da sollte sie ihn vergessen.

Aus den Augen, aus dem Sinn! Sie hatten Recht, die klugen Leute.

Auch ihn wirbelte das Schicksal bald in die weite Welt hinaus. Er folgte einer Capelle in das ferne Land der Bärenpelze und der Rubel, wo so mancher Künstler schon sein Glück gemacht hatte.

Und auch ihm sollte hier Fortuna lächeln. Eine alte reiche Dame hatte des Nachts in schlaflosen Stunden sein zauberisches Spiel gehört. Sie erkundigte sich des andern Tages nach dem Musiker und suchte ihn selbst in seinem ärmlichen Stübchen auf. Eine Einladung, auf ihrer Soirée zu spielen, war der Zweck ihres Kommens.

Das war ein Abend! Der Abend, da der Stern seines Glückes aufging! Mit fliegenden Pulsen, die Brust fast zugeschnürt von ängstlicher Beklemmung, trat er vor die glänzende Gesellschaft. Er fühlte die große Stunde seines Lebens gekommen; doch bald hatte ihn die Macht seiner eigenen Töne seine Umgebung vergessen lassen, und als er den letzten Bogenstrich gethan hatte, als der letzte Accord in dem weiten Saale leise klagend verweht war, da brach ein Jubel los, unbeschreiblich, und da stand er wie ein Sieger, der die gewohnten Huldigungen seiner Schaar hinstimmt. Sein Glück war gemacht!

Ja, er wurde der Held des Tages, seine Geige klang vor Kaisern und Königen. Geld und Ehrenbezeugungen flossen ihm in Strömen zu, die Ruhmesposanen dröhnten seinen Namen hinaus in alle Länder.

Doch inmitten all dieses berausenden Tauschels stieg plötzlich wieder in seiner Seele das Bild jenes blonden Mädchens in der Heimath auf. Es ließ ihm keine Ruhe, er mußte hin und noch einmal vor ihren Vater treten. Er war ja nun ein berühmter Künstler, Ehre und Schätze standen ihm zu Gebote.

Endlich hatte ihn das viel zu langsam schleichende Dampf an das Ziel seiner Wünsche getragen. Wie flog er die Treppe empor im Hause ihres Vaters, wie zitterte er vor Erwartung in den wenigen Sekunden, die man ihn warten ließ. Sie erschienen ihm wie eine Ewigkeit — doch nun war der Hausherr da! Er drückte ihm wie einem alten Bekannten die Hand, freundschaftlich, doch zugleich verbindlich bedauernd. Er ahnte wohl, was ihn herführte, doch er läme zu spät, seine Tochter wäre seit zwei Jahren schon glücklich verheiratet und Mutter eines lieben Knaben. Ja, wenn man das damals hätte ahnen können, — und er zuckte bedauernd die Achseln.

Ja, wer damals hätte ahnen können! So fuhr es ihm auch schneidend durch die Seele, als er wie ein Schweranker die Treppe mühsam hinabstiegl, die er vor wenigen Minuten noch so hoffnungsfreudig emporgestiegen war. Es war mit einem Male finstere Nacht um ihn geworden in all seinem Glücke. Der helle Stern, der ihm bisher in der Seele geleuchtet hatte, war erloschen.

Er fand gar bald Ersatz für die Eine. Ihm wurde der berausende Liebesstrahl in demantenbesetzten Polale erdenzt und er fügte ihn hinab mit gierigen Zügen, um sich Vergessenheit zu trinken — doch es gelang ihm nicht. Immerfort klang die eine zerrissene Saite nach in seinem Herzen. In all seinem schwindelnden Glücke, inmitten von Ehre und Reichthum, bei dem heißen Liebeswerben herrückender Frauen schwebte stets vor seiner Seele das Bild jenes blonden Mädchens.

Diese Fluth von Erinnerungen hatte heute in dem einfaamen Manne der alte zufällig wiederentdeckte Lehnstuhl herausbeschworen, den er nach Jahren sofort wieder erkannt hatte.

Nun ruhte er wieder wie damals in den Armen des alten, treuen Freundes und doch wie anders! Die Erinnerungen der ferneren Zeiten zogen wogend durch seine Seele; über die Saiten aber strich sein zauberlunderiger Bogen und entlockte ihnen die süßen, schmelzenden Töne, die leise in die Nacht hinausklangen. Mollaccorde!

F. Kramer.

### Die Todtenbestattung bei verschiedenen Völkern.

Die Gebräuche bei der Todtenbestattung nehmen ein besonderes Interesse in Anspruch, weil sie ausnahmslos religiösen Charakters sind und bei keinem noch so unchristlichen Volke fehlen. Diese Uebereinstimmung, so merkwürdig sie erscheinen mag, ist jedoch ganz naturgemäß. Sie beruht auf dem Grundsatz, daß gleiche Ursachen überall gleiche Wirkungen hervorbringen. Nun gehört aber der Tod zu denjenigen Erscheinungen, welche den tiefsten und nachhaltigsten Eindruck auf das menschliche Gemüth hervorgebracht haben. Dieser Eindruck prägte sich einestheils aus in einer geheimnißvollen Furchung, während er andern-

theils Veranlassung zu allerlei Vorstellungen gab, die im Zusammenhang standen mit dem Glauben an eine selbstständige Seele, zu besonders, daß dieselbe nach dem Ableben noch eine Zeit lang in der Nähe des Leichnams weilte. Zum Ausdruck gelangte dieses Gefühl eben in den religiösen Feierlichkeiten bei der Bestattung, die mit wenigen Ausnahmen zweierlei Art war: Beerdigung und Verbrennung. Bei vielen Völkern kommen beide Arten nebeneinander vor, das ausschließliche Verbrennen jedoch nirgends, während das Begraben vielfach ausschließlich war. Bei der Vielgestaltigkeit und Mannigfaltigkeit dieser Bräuche gab es jedoch auch wieder eine Uebereinstimmung, nämlich die Todtenopfer mit nachfolgenden Schmausereien, welche legierte sich in manchen Ländern fast allgemein, vielfach auch in deutschen Ländern bis heute erhalten haben. In einigen Gegenden kommt der gerade nicht hübsche Brauch vor, daß das Leichengefolge nach dem Begräbniß sofort ins Wirthshaus stürzt.

In den ältesten Zeiten kommt ziemlich allgemein das Menschenopfer als Bestandteil der Bestattungsvorstellungen vor. Den Vornehmen (insbesondere Fürsten), Heerführern und tapfern Kriegeren wurde eine Anzahl von Sklaven, Kriegsgefangenen, Pferde, Waffen u. s. w. mitgegeben (d. h. mit begraben oder verbrannt), damit sie nach den damaligen Vorstellungen in der jenseitigen Welt mit der Würde, die sie bei Lebzeiten bekleidet, und dem dazu gehörigen Gesolge ihren Einzug halten könnten. Herodot erwähnt dieses Brauches bei den Begräbnissen der ägyptischen Könige. Zu ihnen wurde eine ihrer Frauen, der Wundschmerz, der Koch, der Leibdiener, der Stallmeister und der Botschafter, nachdem sie erdrosselt waren, ebenso ihre Pferde, ihre Trinkbeder und das kostbarste ihrer Habe ins Grab gelegt.

Die Ägypter waren das einzige Volk des Alterthums, bei dem keine Menschenopfer zu den Begräbnissfeierlichkeiten dargebracht wurden. Ueberhaupt nimmt dieses Volk in dieser Hinsicht eine seltene Stellung ein. In der ägyptischen Religion wurde ein solches Verbrechen ohne Ausnahme als ein Verbrechen angesehen. Die Einbalsamirer waren eine besondere Priesterklasse, die von einer Art Handelsgesellschaft, welche die Kosten des Verfahrens einzog, befolgt wurde. Gleich nach erfolgtem Tode erschienen die Einbalsamirer im Trauerhause, um bei den Hinterbliebenen die eine oder die andere Art des Verfahrens in Vorschlag zu bringen. Sie brachten zu diesem Zweck drei bemalte Holzmodelle mit. Das kostbarste gleich, wie Herodot bemerkt, dem großen Unbekannten, den man bei Todesstrafe nicht nennen durfte, nämlich dem Gott Osiris. Dieses Verbot der göttlichen Namensnennung steht einzig da in der Religionsgeschichte (die Hebräer hatten es vor den Ägyptern entlehnt); es steht in feierlichem Gegensatz zu dem gewöhnlichen Gebrauch, den man bei anderen Völkern von Namen der Götter machte, und gibt Zeugniß von einer Tiefe des religiösen Gefühls, die uns die höchste Achtung abnötigt.

Die Beisetzung der Leiche durfte erst erfolgen, nachdem das Todengericht über sie ergangen war. Es mußten sich nicht nur Verwandte, sondern auch Bekannte — im Ganzen 42 an der Zahl — daran betheiligen. Nach Diodor trug man die Leiche an das Ufer des Nils oder eines benachbarten Sees, wo der Gerichtshof bereits versammelt war. Der Besorgende forderte die Mittheiler auf, etwaige Anschuldigungen gegen den Verstorbenen vorzubringen. Waren die erhobenen Anklagen hinlänglich begründet und das (oder die) Vergehen hinlänglich schwer, so durfte der Leichnam nicht beigesetzt werden. Mit schweren Verbrechen behaftete Töbte mußten zu ihrer Läuterung die Seelenwanderung antreten, die nach Umständen mehrere Tausend Jahre dauern konnte. Bevor aber dem Ankläger, dessen Beschuldigungen sich als unbegründet erwiesen. Er verfiel den härtesten Strafen, die das pharaonische Strafrecht überhaupt kannte. Den schuldlosen Todten ehrte man durch eine Gedächtnisrede. Seine Schuldlosigkeit wurde auf einer Papyrusrolle bescheinigt und in den Sarg gelegt. Sie diente ihm gewissermaßen als Empfehlung bei seinem Eintritt in das Todtenreich wo übrigens das oberweltliche Urtheil durch einen ebenfalls aus 42 Mitgliedern bestehenden Gerichtshof geprüft wurde. Der hohe stitliche Werth dieser Einrichtung ist zu sehr in die Augen springend, um einer besonderen Erläuterung zu bedürfen. Es wurde dadurch nicht nur den Verbrechen gesteuert, sondern auch — und darin liegt der eigentliche Schwerpunkt — die Gewissenhaftigkeit gefördert.

Ausschließlich die Hebräer, Mohammedaner und Chinesen. Bei den Griechen, Römern, Germanen, Indern, Japanesen u. A. kommt neben der Beerdigung die Verbrennung vor.

Bei den Griechen hatten die beiden Bestattungsarten eine philosophische Begründung. Nach Heraklit war das Feuer der Grund aller Dinge, während Thales von Milet diesen Ursprung dem Wasser zuschrieb. So nachdem man Anhänger der einen oder anderen Anschauung war, huldigte man der Feuerbestattung oder Beerdigung. Uebrigens gab es in Griechenland noch eine Partei, die ihre Todten einfach unbestattet ließ. Dies waren die Ayniker, welche die Leichen den Hunden und wilden Thieren zum Kratze boten. Dieser Brauch hing offenbar mit dem Glauben an die Seelenwanderung zusammen. Vereinzelt war dieser Brauch übrigens nicht, denn die alten Perser huldigten ihm ebenfalls, und noch heute findet er sich bei den Gurbern in Indien, die ihre Todten in oben offene Thürme (die Thürme des Schweiß-



gens) werfen, wo sie den Raubvögeln zur Beute fallen. Hierbei ist aber ihr Religionsdogma, der Zendavesta, maßgebend, nach dem das Begraben das Verbrennen der Leichen unsäglichere Verbrechen sind, weil dadurch die heiligen Elemente, Feuer und Wasser, verunreinigt werden.

Der Bestattung ging in Griechenland eine Reihe sinniger Feierlichkeiten voraus. Die nächsten Verwandten hatten die Pflicht, dem Sterbenden die Augen zuzudrücken, seine Glieder zurechtzulegen und seine letzten Wünsche unverzüglich zu erfüllen. Gleich nach Eintritt der Todtenstarre brachte der nächste Blutsverwandte den Körper mit siedendem Wasser in Berührung, um ihn, falls er nur scheinbar todt war, wieder zu sich zu bringen, und zog ihm dann das Sterbegewand an. Kurz vor der Bestattung schmückte man den in der Vorhalle des Hauses aufgebahrten Leichnam mit frischen Blumen und legte ihm eine kleine Goldmünze in den Mund, als Fährgeld über den Acheron, den Fluß, jenseit dessen die Unterwelt lag. In die Hand erhielt er einen Hohlglucken als Köder für den Höllenhund Cerberus. Bevor die Leiche aus dem Hause getragen wurde, rief man ihr noch ein Lebewohl zu. Dann nahmen männliche Anverwandte oder auch Selaven die Bahre auf die Schultern, während die Leidtragenden in schwarzen Trauergewändern folgten. Frauen wurden nur dann zugelassen, wenn sie das sechzigste Jahr zurückgelegt hatten. Vor und hinter der Bahre schritten die Klagenweiber, die gegen Bezahlung die Todtenklage ausführten, sowie die Sänger und Harfenspieler, die Trauerlieder ertönen ließen. War der Verstorbene ein Krieger, so gaben ihm seine Kampfgenossen das Ehrengeleit, wobei sie die Spitzen der Lanzen zur Erde gesenkt und die Schilde umgekehrt trugen. Wurde die Leiche verbrannt, so war es Sache der Selaven, die Überreste zu sammeln und sie in eine Urne zu füllen, die in einer benachbarten Gruft beigelegt wurde.

In Rom war ursprünglich nur die Beerdigung in Gebrauch. Die Leichenverbrennung nahm man, wie so vieles Andere, von den Griechen an. Starb ein vornehmer Bürger, so verkündete ein Ausrufer den Todesfall und lud die Bevölkerung zum Begräbniß ein. Mehrere Ceremonienmeister stellten die Betheiligten in der vorgeschriebenen Reihenfolge auf und führten den Zug. Der Sarg stand auf einer purpurfarbenen golddurchwirkten Decke und wurde von Selaven getragen. Voraus schritten die Freunde des Hauses. Sie trugen an Stangen befestigt die Ehrenzeichen des Verlebten, sowie Fahnen und Waffen, die er etwa erbeutet, und Abbildungen der Städte, die er etwa erobert. Unmittelbar hinter der Bahre folgten die Hinterbliebenen, die Söhne mit verhängtem, die Töchter mit entblößtem Haupt und aufgelockertem Haar. Ihnen schlossen sich die Mutter an, welche die Todtenweife anstimmten, hierauf kamen die Klagenweiber und endlich die Mägde, die sich bemüht, gewisse auffallende Angewohnheiten des Verstorbenen nachzuahmen. Bisweilen befanden sich auch Declamatoren dabei, die passende Gebetsprüche herlegten. War der Verstorbene sehr beliebt, so fehlte auch die Gedächtnisrede nicht, die einer seiner Freunde hielt. Im Uebrigen war die Ceremonie dieselbe wie bei den Griechen. Im Ganzen stand sie aber wegen des ihr anhaftenden theatralischen Anstrichs gegen die griechische an Würde zurück.

In der Kaiserzeit kam die Apotheose (lateinisch Consecration), d. h. Heiligung oder vielmehr die Beförderung unter die Götter, auf. Etwas ganz Neues war diese Feierlichkeit nicht, da sie in früheren Zeiten schon verschiedentlich ausgeführt worden war. Sie unterschied sich aber wesentlich davon, da sie einen ausschließlich religiösen Charakter trug, der jetzt gänzlich mangelte. Der jetzige Act hatte neben seinem ausgesprochenen theatralischen Anstrich einen politischen Beigeschmack, da er nur an den Herrschern und deren Gemahlinnen, in der Regel auf Senatsbefehl, vollzogen wurde, was aber als eine leere Form zu betrachten ist, da der Senat zu dieser Zeit schon zu einem bloßen Schatten herabgesunken war. Bei diesem Act fand aller Luxus, der seither bei den Bestattungen getrieben worden war, die höchste Steigerung. Er war daher gleichzeitig ein Ausdruck der Sittenverderbnis und des Hyazinthismus, die in der Kaiserzeit einen immer höheren Grad erreichten und endlich den Untergang des Reiches herbeiführten.

Die Feierlichkeiten, unter denen die Apotheose vor sich ging, waren folgende. Zunächst wurde das in Wachs modellirte Ebenbild des Verstorbenen vor dem kaiserlichen Palaß auf einem kostbaren Paradebett sieben Tage lang aufgestellt, während welcher Zeit Mitglieder des Senats und vornehme Frauen demselben in tiefer Trauer beimohnten. Sodann fand auf dem alten Forum eine Art musikalische Vorfeier zu der auf dem Marsfelde erfolgenden Haupthandlung statt. Dort war in mehreren, pyramidenartig sich verjüngenden Stöckwerken ein im Innern mit dünnem Reifig gefüllter, außen mit kostbaren Leppichen und plastischen Kunstwerken ausgeschmückter vierstöckiger Bau aufgeführt, in dessen zweitem Stöckwerk die Bahre aufgestellt und mit Räucherwerk aller Art umschichtet und überhäuft wurde. Nachdem ein Umzug der gesammten Ritterschaft zu Pferde erfolgt war, gab der Thronerbe oder dessen Vertreter das Zeichen der Entzündung des Aufbaues, indem er eine brennende Fackel hineinschleuderte, welchem Beispiel von allen Seiten Folge gegeben ward, so daß der Aufbau alsbald in lichten Flammen stand. Dabei ließ man aus dem oberen Stöckwerk einen Adler (bei Kaiserinnen einen Pfau) aufsteigen, wodurch das Emporsteigen der Seele in den Himmel versinnbildlicht werden sollte. Der Apotheostische Hieb

war Dios, der Göttliche, und erhielt Priester zugeordnet und somit göttliche Verehrung.

Beim Christenthum fand die Leichenverbrennung keinen Eingang, einmal weil die Christen der ältesten Zeit als Verfolgte sich öffentlicher Gepränge enthalten mußten, während sie andererseits durch Mittellosigkeit davon abgehalten wurden; auch vertrat sich das Verbrennen nicht mit ihrem Glauben an die Auferstehung des Leibes. Als dann im 4. Jahrhundert das Christenthum Staatsreligion im römischen Reiche ward, hörte die Leichenverbrennung allmählich ganz auf. Die Germanen hatten jedoch nicht von ihrem alten Brauch gelassen, und erst als Karl der Große die Feuerbestattung bei Todesstrafe verbot, kam sie in Abnahme, obwohl einzelne Verbrennungen noch bis ins 12. Jahrhundert nachgewiesen sind. Erst das 19. Jahrhundert brachte diese Art der Bestattung wieder auf die Tagesordnung. Der erste Feuerbestattungstempel wurde 1875 in Mailand auf Privatkosten errichtet, und zwar eines Schweizer Namens A. v. Keller, dessen Leiche auch zuerst darin verbrannt wurde. Deutschland folgte 1878 mit dem Verbrennungstempel zu Gotha, wo am 10. December desselben Jahres die erste Feuerbestattung im Beisein des Staatsministers, der städtischen Behörden und der Geistlichkeit vorgenommen wurde. Die Zahl der Verbrennungsfällen beläuft sich nach dem Bericht des Vorsitzenden des Leipziger Vereins für Feuerbestattung, Dr. med. Hirschfeld, auf 69, wovon auf Italien allein 24 kommen. Die Zahl der Feuerbestattungs-Bereine in Europa beträgt 129.

Wir schließen noch verschiedene Mittheilungen an über interessant Begräbnisarten und damit verbundene Bräuche in den Ländern, besonders aber in Deutschland, da sich in vielen Gegenden unseres Vaterlandes, namentlich in ländlichen Bezirken, mancherlei aus alten Zeiten herrührende Gebräuche erhalten haben.

Die Chinesen haben keine öffentlichen Friedhöfe, wie sie bei uns üblich sind, sie beerdigen ihre Todten vielmehr auf Privatplätzen, wozu sie die anmutigsten Plätze und Lagen aussuchen, sie mit Birksträuchern und Blumenstücken aller Art schmücken und sie sorgfältig pflegen und bewachen. Sie lassen sich diese Plätze oft weit über ihre Verhältnisse hinausgehende Summen kosten. — Die nordamerikanischen Indianer legen die Leichen ihrer Krieger auf Baldhöfen oder auf Stangen in der Mitte der Prairie, eingewickelt in Felle, bei, hängen deren Waffen und Trophäen dabei auf und spenden ihnen von Zeit zu Zeit Todtenopfer in Gestalt von Speisen und Getränken. — Die Oshandische, ein Stamm der Herero in Deutsch-Südwestafrika, begraben ihre Todten an den Wurzeln von Bäumen. Zur Begräbnisfeier wird, je nach dem Rang und dem Vermögen des Verstorbenen, eine Anzahl Ochsen geschlachtet und verzehrt, deren Hörner an einen möglichst senkrecht stehenden Ast des betreffenden Baumes in einer Reihe übereinander angenagelt werden.

Wie man den Todten von jeher bei allen Völkern die größten Ehrungen erweist, so scheint es andererseits in den ältesten Zeiten allgemeiner Kriegsbrauch gewesen zu sein, den im Kampf gefallenen Feinden durch Mißhandlung der Leichen Schimpf anzuthun. Das bekannteste Beispiel davon ist die Beschimpfung der Leiche des Trojans Hektor durch seinen Pfleger Achilleus, der dessen Hirtensehnen durchbohrte, Riemen hindurchzog, ihn an seinen Strickwagen band und ihn so mehrmals um die Mirkwagen von Troja herumschleifte. Bei wilden Völkern besteht dieser barbarische Brauch noch jetzt, weshalb sie bei Gefechten (auch mit Europäern) vor allen Dingen die Gefallenen mit sich nehmen, um sie vor Beschimpfung zu bewahren.

Was nun die aus der Vorzeit stammenden heimlichen Gebräuche betrifft, so giebt es darunter noch voralte heidnische, so das Mitgeben von Gegenständen, insbesondere von Münzen, die zum Theil, wie im Alterthum, den Leichen in den Mund gelegt werden. Dieser Brauch findet sich aber auch in gänzlich modernisirter Form, indem die mitgegebenen Gegenstände, wie im fälschlichen Erzgebirge, aus Kerzen, oder gar, wie im Vogtlande, aus Regenschirmen und Gummischuhen z. bestehen. Nach dem im Bolle gelegten Lauben, daß die Leiche auch lästige Dinge, Uebel und Krankheiten mitnehmen könne, legt man zum Beispiel Angezieser, sowie Speckstücke, die man an Wurzeln oder kranken Hautstellen gerieben, in den Sarg, um sich von diesen Uebeln z. zu befreien. Ferner legt man den Kamm, mit welchem die Leiche gekämmt wurde, das Tuch, mit dem sie abgetrocknet, das Rasirmesser, mit dem sie rasirt worden, mit in den Sarg. Dies hängt mit dem ziemlich allgemein verbreiteten Glauben zusammen, daß die Verstorbenen wiederkommen können. Läßt man die Gegenstände, die in Beziehung zur Leiche stehen, beim Begräbniß zurück, so kommt sie und beunruhigt die Angehörigen. Der uralte Glaube, von dem Eingangs die Rede war, daß die Seele noch eine Zeit lang beim Todten weile, und zwar in der Regel, bis dieser verwest sei, ist noch keineswegs ausgestorben. Die Seele bleibe, so glaubt man, oft bis zur Beerdigung im Hause. Beim Begreifen der Leiche folge sie ihr, sie liege dabei oben auf dem Sarg, den sie erst beim Einsetzen des Sarges verlasse. Mädchen, die als Bräute sterben, tanzen nachts so lange auf Kreuzwegen, bis der Bräutigam ins Grab nachfolgt. Stirbt eine Wöchnerin, so kommt sie eine Zeit lang (bis zu sechs Wochen) in jeder Mitternacht wieder, um das zurückgelassene Kind zu baden und zu stillen; man stellt daher Abends während dieser Zeitdauer Waschwasser, Badeschwamm, Handtuch zc. zurecht. —

Es würde zu weit führen, wenn wir alle mit der Todtenbestattung zusammenhängenden alten heimlichen Bräuche und Anschauungen vorführen wollten. Jedenfalls spiegelt sich in ihnen die Tiefe des Volksgemüthes deutlicher wider als in anderen, und man würde daher sehr Unrecht thun, wenn man darin lediglich crassen und verwerflichen Aberglauben erblicken wollte, den man rücksichtslos austrotten müßte.

**— Todesfall.** Wie bayerische Blätter berichten, ist der im Juli durch seinen Kameraden Graf Holnstein schwer verletzte Portepesführer Steichele, der Sohn des kürzlich in Pension gegangenen Geh. Kriegsrathes im II. Armeekorps, seinem Leiden erlegen. Im Juli d. J. bei der Uebung der Königl. Kriegsschule am letzten Tage ihres Anstaltens in Ingolstadt, leitete Portepesführer Steichele Nachts 12 Uhr in vergnügter Stimmung in den gemeinsamen Schlaafsaal zurück und gab dabei seiner Stimmung durch Singen Ausdruck. Portepesführer Graf Holnstein, ein Sohn des verstorbenen Oberstallmeisters Grafen Holnstein, ward dadurch im Schlaf gestört und stellte ihn zur Rede. Er begann ein Disput, das indes nicht erster Natur zu sein schien; jedenfalls hat es Steichele nicht dafür genommen. Beide Fähnriche rangen miteinander. Plötzlich zog Graf Holnstein mitten im Ringen den Pallasch des Fähnrich Steichele heraus und versetzte diesem einen von der Seite nach unten gehenden Stich durch den Körper. Nach einer anderen Version hätte es sich um einen scherzhaften Ueberfall mehrerer Kriegsschüler, darunter Steichele, auf den im Bett liegenden Holnstein gehandelt. An dem schwerverwundeten Steichele haben die hervorragendsten Münchener Aerzte durch fünf Monate hindurch alle ihre Kunst probirt. Vor sechs Tagen wurde durch die Professoren Dr. Angerer und Seidel eine Operation vorgenommen, die aber den Patienten nicht mehr retten konnte. Graf Holnstein, der bereits früher von sich reden machte, war anfänglich in Haft genommen und disziplinar bestraft, dann aber wieder freigelassen worden.

**— Ein Giftmischer.** Der 62jährige Alexander Lemaire in Paris lebte mit einer Wittve in gemeinschaftlichem Haushalt. Dem Verhältnisse war ein sehr verschiedenes Lächerliches angeschlossen. Von seinem Schwiegersohn veranlaßt, das Verhältniß zu lösen, suchte er die Mutter und das Kind durch Gift zu beseitigen. Beide litten seit Monaten an einer räthselhaften Krankheit, die auch vom Arzt nicht erkannt wurde. Kürzlich aber erbrachen Beide nach dem Essen so heftig, daß die Frau selber auf den unheimlichen Verdacht einer Vergiftung kam und zur Polizei eilte. Die sofortige Untersuchung bestätigte den Argwohn. Das für das Kind bestimmte Gift wurde ihm im Leberthron eingefloßt; ferner stellte sich heraus, daß fünf Frauen, die früher zu Lemaire Beziehungen unterhalten hatten, unter ganz gleichen Erscheinungen gestorben waren. Man wird deren Exhumirung anordnen.

**— Lehrer und Schüler.** In der „Welt am Montag“ lesen wir folgende Betrachtungen: Zwischen Lehrern und Schülern herrscht ein ewiger Krieg. Das ist ein unerbittliches Naturgesetz, an welchem durch gelegentlichen Waffenstillstand und selbst einhufstündigen Friedensschluß auf die Dauer nichts geändert wird. Eine besonders beliebte Waffe des Schülers sind boshafte, zweideutige Antworten auf Fragen oder Borwürfe des Lehrers. Einst war ein Quartaner zu Ostern geblieben und daher war es ihm sehr schmerzhaft, als gleich zu Beginn des neuen Schuljahres der deutsche Lehrer als Thema zum Aufsch die Frage stellte: „Wie verlebte ich meine Osterferien?“ Der entrüstete Quartaner begann seine Arbeit mit folgendem ebruchtswidrigen Satz: „Obgleich mein Vater sehr zornig war, daß ich nicht verwest wurde, machte ich mir nichts daraus und amüsierte mich famos.“

„Dein Vater hätte nicht zornig werden sollen,“ sagte der Lehrer, „sondern er hätte den Stock nehmen sollen. Nimm er überhaupt mal den Stock?“

„Ja,“ antwortete der Bengel, „immer, Herr Doctör, wenn er spazieren geht.“ Das war in Quarta. In Secunda kann man noch dreister sein. Rathlos stand dort einst ein sonst guter Schüler vor der Wandtafel. Er konnte die schwere mathematische Aufgabe absolut nicht auflösen.

„Na ja,“ schrie wüthend der dicke Oberlehrer und stellte sich wüthig vor den Schüler hin. „Na ja, da haben wirs, nun stehen die Dachsen vor'm Berge.“ Der Schüler erwiderte bescheiden: „Entschuldigen Sie, Herr Oberlehrer, ich bin kein Berg.“ Sehr empfindliche Leute sind die Primaner, die sich schon als erwachsene Menschen fühlen. Daher war die Entrüstung in dem Städtchen K. groß, als der neue Hilfslehrer die Grube der Primaner auf der Straße oder im Corridor nicht erwiderte. Schließlich beschloßen die Primaner, ihn überhaupt nicht zu grüßen. Das ging so einige Zeit. Dann stellte der Lehrer einen der jungen Herren im Corridor.

„Berther Herr,“ sagte dieser, „da Sie unsere Grüße nicht erwiderten, so glaube ich, sie wären Ihnen unangenehm und unterließ es.“

Der Lehrer war über diese Antwort sehr entrüstet und beschwerte sich beim Director. Dieser verurtheilte den Primaner, dem gekränkten Lehrer in der Aula vor dem versammelten Gymnasium Abbitte zu leisten. Und so geschah es. Der Primaner schritt auf den Lehrer zu, der mitten im Saal stand, verbugte sich und sagte mit lauter, vernehmbarer Stimme: „Berther Herr, ich

bitte Sie um Entschuldigung, daß ich glaubte, mein Gruß wäre Ihnen unangenehm. Ich bin jetzt vom Gegenheil vollkommen überzeugt.“

**— Ein neu entdecktes Land.** Die unerforscht oder gänzlich unbekannt noch manche Gebietsheile der Vereinigten Staaten sind, geht aus einer Entdeckung hervor, die vor kurzer Zeit von einer Forschungs-Expedition in einem der unzugänglichsten Theile Montanas gemacht wurde. Hier befindet sich ein Land, das an Großartigkeit und eigenartiger Schönheit den hervorragendsten Naturmerkwürdigkeiten Nordamerikas gleichkommen soll, von nahezu undurchdringlichen Wäldern umgeben, nördlich vom Mac-Donald-See und unweit der Grenzlinie zwischen den Grafschaften Flathead und Tetou, unter den schneegekrönten Gipfeln jener abgelegenen Regionen. Bis jetzt war die Gegend nur Indianern und einigen weißen Fallensellern und Metallsuchern bekannt. Die Forscher, die unter großen Mühseligkeiten dorthin vordrangen, waren durch die Erzählungen eines halbblütigen Spähers veranlaßt worden, in das wellenförmige Gelände einzudringen. Meilenweit mußten sie sich durch dichte Waldungen und sehr verschlungenes Unterholz förmlich durchhauen, und sie entdeckten nichts Auffallendes als zahllose Spuren von Rothwild und Bären. Zwei Tage dauerten die Mühen ununterbrochen fort, bis man an eine Stätte von seltener Schönheit gelangte. Man fand ein Thalbeden, das die Gestalt eines Hufeisens hatte und auf allen Seiten von Felswänden umgeben war, die fast senkrecht bis zur Höhe von dreitausend und viertausend Fuß aufstiegen. Auf dem Boden dieses Beckens erglänzte ein sapphirblauer, klarer See von anderthalb Meilen Länge und einer Meile Breite. In diesen See ergießen sich zwei Ströme, die in Wasserfällen über Felsen und Klippen springen, zuweilen silbernen Schauern vergleichbar an den Wänden hangend und dann wieder einige hundert Fuß tiefer in regenbogenfarbene Schaumwolken zerstäubend. Man glaubt, daß diese Ströme aus den gewaltigen Feldern ewigen Schnees, die ringsum auf den Spitzen der Berge bemerkbar sind, gespeist werden. Der Sandstein und Quarz, der die Felsmassen bildet, ist theils ebenso weiß wie der Schnee, theils von hellfarbigem Roth, und die Bildung des Gesteins ist eine Merkwürdigkeit für den Geologen und Mineralogen.

**— Die Bestattung der Besatzung der „Altis“.** Der Chef der Kreuzerdivision, Contreadmiral Tirpitz, hat über die Bestattung der Besatzung des untergegangenen Kanonenbotes „Altis“ an den commandirenden Admiral v. Knorr folgenden, vom 20. September datirten Bericht eingeschandt:

Für die gefundenen Leichen habe ich einen Kirchhof bei Promontory Light House zum Preise von 20 Taels kaufen und den nach chinesischem Brauch rechtsgültigen Kaufcontract durch das deutsche Viceconsulat in Tschifu in das Grundregister des Consulats als Eigenthum der kaiserlichen Marine eintragen lassen. Um diesen Friedhof von den umliegenden Matsfeldern abzugrenzen und ihm auch nach chinesischem Brauch ein würdigeres Ansehen und einen gewissen Schutz zu verleihen, habe ich die Errichtung einer etwa 150 m hohen Umfassungsmauer angeordnet. Diese wird von demselben Unternehmer, der die Umwallung der Leuchtthurmanlage errichtet hat, hergestellt werden und Herr Schmilp die Aufsicht übernehmen. Der gesammte Preis dürfte sich nach annähernder Berechnung auf 1500 Dollars stellen. Die Besatzung der Kreuzerdivision hat aus eigenen Mitteln ein Denkmal auf diesem Friedhof zu errichten in die Hand genommen. Dasselbe wird bestehen aus einem 21 Fuß hohen Obelisk von weißem Marmor. Derselbe ist in Tschifu ausgeführt und wird so fertig gestellt, daß die Aufstellung voraussichtlich Ende October vollendet sein kann. Er wird zu Häupten der Gräber aufgestellt finden, mit freier Aufsicht nach Nord und Süd. Auf der Vorderseite des quadratischen Untergerells sind die Namen des Stabes, auf beiden Seiten die 61 Namen der von der Besatzung Ertrunkenen, auf der Rückseite der letzte Vers des Flaggengesangs eingemeißelt. Eine zu Füßen des Denkmals ruhende Marmortafel enthält die Widmung der Kreuzerdivision. Der Kirchhof selbst soll, so weit die Marine für gärtnerische Anlagen nicht einen Beitrag auswerfen will, um dessen Ueberweisung eventuell gebeten wird, aus eigenen Mitteln der Besatzung der Kreuzerdivision zu einem Gaiu umgewandelt werden, doch sind Bäume, Ferkräuter, Blumen und Grassamen in Tschifu nicht käuflich und müssen aus dem Süden verschrieben werden. Der Leuchtthurmwärter Schmilp wird im Frühjahr dafür Sorge tragen. Die von S. M. S. „Altis“ geborgenen Ketten werden zur Einfassung der Gräber des Commandanten und der Officiere, soweit sie reichen, benutzt werden. Als Eingangsthor und zum Abschluß des Friedhofs soll ein eisernes Gitterthor dienen, welches bereits in Shanghai in Bestellung gegeben und an das Viceconsulat in Tschifu abgeliefert werden soll. Bei sich bietender Gelegenheit wird eines der mir unterstellten Schiffe dasselbe zur Aufstellung bringen. Die Pflege des Kirchhofs wird Herr Schmilp übernehmen. Durch diese verschiedenen Maßregeln glaube ich eine das Andenken der Besatzung S. M. S. „Altis“ ehrende Ruhestätte hergestellt zu haben, welche in nicht zu fernher Zeit ein Schmuck für die ganze Gegend werden wird. gez. Tirpitz.

Vom Wege nach dem Leuchtthurm zum Denkmal gesehen liegen linker Hand 11, rechts sieben Gräber, diese mit dem Capitän-Lieutenant Braun und dem Lieutenant Prasse beginnend. In sieben Gräbern ruhen die Leichen von Mannschaften, die bei der Auffindung nicht mehr haben recognoscirt werden können.



# Ostdeutsche Industrie-Werke Marx & Co., Danzig.

Abtheilung I: Dampfkesselfabrik.

Specialität:

## Wasserreinigungs- Anlagen

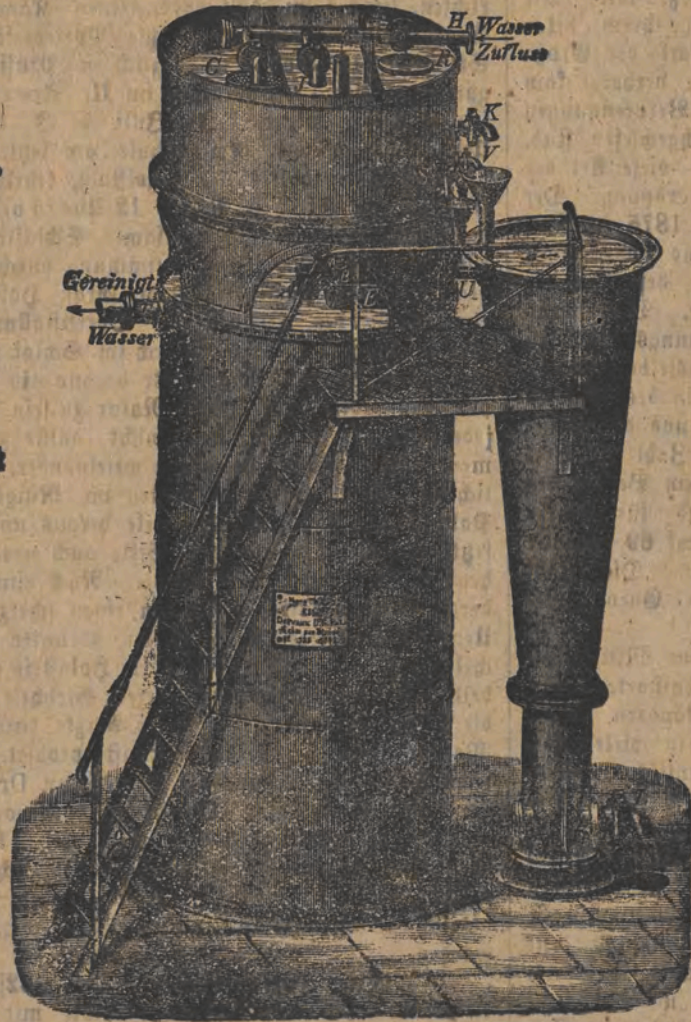
nach den Patenten **Derwax & Reisert**  
für

Kesselspeisewasser,  
Fabrikationswasser,  
Stadt- und  
Fabrikabwasser.

Ueber 600 Wasserreinigungs-Anlagen und  
2500 Kesselreiniger im Betriebe.

PRÄMIIRT:

Wien — Antwerpen — Augsburg — Mailand  
München — Paris.



General-Vertreter für Polen:

**Rahl & Schülde, Lodz.**



## Schmalspurige Bahnen



empfehlts das Handelshaus

**Mikolaj Braumann in Warschau**

5, Jasna 5.

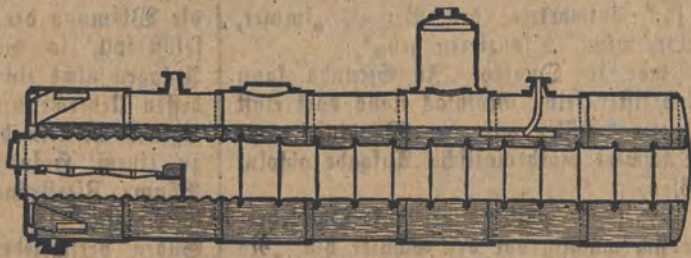
General-Repräsentation der Firma Orenstein & Koppel in Dortmund u. Berlin.

# H. Paucksch,

Actien-Gesellschaft, Landsberg a. W.,

## Dampf-Maschinen

über 1000 Ausführungen, mit Schieber- und Ventilsteuerung,  
**Einfache, Compound- und Tripel-Maschinen**  
für Druck bis 12 Atm., geringster Dampfverbrauch, Ausführung bis 5000 Pferdekraft.



## Dampf-Kessel

über 5000 Ausführungen

**Cornwall-Kessel mit Patent-Feuerrohren,  
Hochdruck-Kessel mit Patent-Feuerrohren**

bis zu 14 Atm. Arbeitsdruck. Beide Systeme liefern 25—30 Kg. Dampf pro qm. Heizfl. und Stunde,  
bei höchster Ausnützung des Brennmaterials.

Feuerrohre ganz geschweisst. Kein Niet liegt im Feuer.

**Röhren-Kessel,  
Doppel-Kessel und combinirte Kessel.**

Hydraulische Nietenrichtung neuesten Systems.

Vertreter für Lodz: Herr **KARL LASKA**, Lodz,

„ „ Tomaszow: Herr **BRUNO OSTERMANN**, Lodz.



**Selenenhof**

Sonntag, den 6. December 1896:

# Doppel-Concert.

Auf dem Gise: „Militär-Kapelle“.

Im Saal: „Theater-Orchester“.

Entree 25 Kop. — Kinder 10 Kop.

Wochentag, Entree nur 10 Kop.

**Jeden Sonntag: Doppel-Concert.**

Der kleine Saal mit Buffet ist täglich besetzt.

**Hôtel d'Angleterre.**

# Täglich Concert

der Damen-Kapelle „Fortuna“.

Entree frei. — An Sonn- und Feiertagen von 12—2 Uhr: Früh-Concert.  
Jeden Sonntag und Donnerstag:

● **Flaki.** ●

## Pelzbezüge

für Damen und Herren in reichhaltiger Auswahl, in ga-  
rantiert echten Farben, offerirt die Detail-Abtheilung der Firma

**HURWITZ & SOHN,**

Nr. 65. Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 65.  
— Telephon 278. —

APTEKA

# E. GESSNERA,

w. Warszawie, Jerozolimka Nr. 27,

poleca następujące wina lecznicze:

Wina: Chinowe, Kakaowo-Chinowe (Vin de Bugaud), Con-  
durango, Kola (Vin de Cola), Kwassajowe, pepsynowe  
na winie słodkiem, pepsynowe na winie wytrawnym, prze-  
czyszczające z korą Casarea Segrada, rabarbarowe,  
peptonowe piotunowe (Vin de Vermuth) i inne w ciałach  
i półbutelkach.

Dostać można w aptekach i składach aptecznych.

## Neuheiten!

# E. PODGORSKI,

Ecke Południowa- u. Petrikauer-Strasse

Esch-Service für 12 und 6 Personen aus Porzellan und englischem Steingut, ele-  
gant bemalt, von Rs. 30.— ab.

Wash-Service von Rs. 3.— ab. Coffee- und Thee-Service von Rs. 6.— ab.  
Aigueur-Service von Rs. 1.80 ab. Wein- und Punch-Service.

Gläserne und altdentsche Krüge aus Steingut von 85 Kop. ab.  
Blumentöpfe und Masolla-Basen. Porzellan-Figuren, lombische Terracotta-Figuren,  
Nist-Stagehen. Gläser von 48 Kop. per Duzend ab. Gläschen. Ka-  
raffen. Butterdosen zu annehmbaren, billigen Preisen.

Plattirte Waaren aus der bekannten Fabrik von R. Plew-  
kiewicz & Co. von unerreichter Dauerhaftigkeit infolge einer patentirten  
Verfäberung.

# Carl Göppert, Hutfabrik

empfehlts zur gegenwärtigen Winter-Saison ein reich  
affortirtes Lager von Belour (Blüsch)-Hüten u. Mützen.

Ferner empfehle echte Petersburger u. Moskauer  
Krimmer-Mützen für Herren, sowie elegante Win-  
terhüte und -Mützen für Damen.

~ Reelle Bedienung, civile Preise. ~



In meiner  
**Filiale, Petrikauer-Strasse Nr. 113**

werden sämtliche, zu  
**Weihnachts-Geschenken**  
geeignete Artikel, zu bedeutend herabgesetzten Preisen, verkauft

Rein wollene Kleiderstoffe, von 24 Kop. an,  
Lamas in reicher Auswahl, von 9 Kop. an,  
Große Umschlagetücher, von 2 Rubel an,  
etc., etc., etc.

Die Filiale verkauft von heute ab

**zu Fabrikspreisen:**

Phantastietücher und Shawls,  
Tricotagen für Herren, Damen und Kinder,  
Corsets und fertige Oberröcke.

**113** Filiale: Petrikauer-Strasse **113**

**Joseph Herzenberg.**

Technisches Bureau

**„VAPOR“**

Warschau, Nowy Swiat Str. 18.

Telegraphadresse „Vapor.“

Neueste patentirte „Dampf-Ueberhitzer“, welche in Kaminkanälen eingesetzt und von der in demselben sich befindenden Hitze gewärmt werden. Diese Apparate trocknen u. überwärmen den Dampf nicht höher als bis 215 Cels. Sie nehmen äusserst wenig Raum ein, enthalten keine Verbindungen, die durch Feuer beschädigt werden könnten. Die äussere Reinigung geschieht äusserst leicht und schnell. Momentane Absonderung vom Kessel ohne Anhalten der Dampfströmung zur Maschine. Diese Ueberhitzer geben eine Ersparniss des Heizmaterials von 10 + 20%, und erhöhen ausserdem den Effect der Maschine.

Röhrenkessel von hohem Druck mit speciellem Ueberhitzer (ein Rohri. anderen) u. Economiser geben absolut trockenen Dampf. Die durch den Kamin abgehenden Gase haben beim besten Zuge kaum 200 Cels. Das Heizmaterial wird gehörig ausgenutzt, daher sparen unsere Kessel im Vergleich mit anderen his 30% Heizmaterial.

Economiser. Patentirter Apparat einfacher und fester Construction, bequem anwendbar bei allen Kesseln, dient zum Ueberwärmen und Filtriren des Speisewassers, wird in den Kaminkanälen eingesetzt, von der Hitze in denselben bis zu einer Temperatur von 60-100 Cels. erwärmt; spart 10-20% Heizmaterial. Pumpen für Wasser vom hohen Wärmegrad.

Nähere Informationen ertheilt sofort das Technische Bureau „Vapor“ in Warschau.

Verantwortliche Agenten mit Fachkenntnissen für die Gouv. Petrikau und Kalisch werden gesucht.

Nach Aufgäbe meines Geschäftes und we en Mangel an Raum, sind noch einige sehr gutgearbeitete Möbel bedeutend unter dem Kostenpreis zu verkaufen. Es sind da Kleiderchränke (hochsein), Waschtische und Nachttische mit Marmor, Spiegel in Kirschbaum u. Eich, Schreib- und Tischgläser, Kleiderständer, Kartentische, Samowartische mit Holzplatten, Spielstische und Stühle, Schreibstische in Eisen, 1 Ottomane, Wiener Stühle u. Sofas, 1 Küchenschrank u. s. w. Ein Wolant im besten Zustande befindlich, billig bei

A. Stiebert, Widzewskastr. 135a, 1. Stock.

Potsdamer-Str. 113. **BERLIN W.** Villa II.

**Israel. Töchter-Pensionat und Fortbildungs-Anstalt**

**Hedwig Sachs, Therese Salz.**

Beste Referenzen in Warschau, Moskau, Lodz u. s. w.

Eigene Villa mit schönem Garten.

Junge, gesunde  
**Ammen sowie Dienst-**  
**boten** mit guten Recommendationen empfiehlt das Dienstboten-Bureau von **A. Brzeziński**, Segeliana-Strasse Nr. 30, früher 28.

Eine elegant eingerichtete  
**Conditorei**  
ist zu verkaufen oder zu verpachten. Zu erfragen in der Redaction d. Bl.

**Wohnungen.**  
Es sind mehrere kleine Wohnungen auch einige grössere Läden mit daranstehenden Wohnungen sofort oder per Rujoher ab zu vermietthen. Sredniastr. Nr. 53/406, Auskunft beim Hauswächter.

Möbel-Magazin von  
**Jan Barszczewski**,  
Warschau, Zienna-Strasse Nr. 20,  
empfehlst sein reichhaltiges Lager fertiger Möbel für Schlaf- und Speisezimmer. Bestellungen auf ganze Einrichtungen werden angenommen.

wird unser Laden von 2 Uhr Nachmittags bis 8 Uhr Abends geöffnet sein und bitten wir alle unsere geschätzten Kunden, welche uns mit Aufträgen beehren wollen oder Weinachseinkäufe zu machen gesehnen sind, mit dem Besuch unserer Niederlage nicht zu zögern, um uns die Möglichkeit zu geben allen Anforderungen rechtzeitig, sorgfältig und billigt nachkommen zu können.

**HEUTE SONNTAG**

Buch-, Musikalien- und Schreibwaren-Handlung von **L. ZONER**,  
Petrikauer-Strasse Nr. 90.



**Di Wagen-Fabrik**  
von **M. Sejdeman**,  
Leszno-Strasse 52 in Warschau  
besitzt auf Lager eine große Auswahl von  
Lugswagen auf gewöhnlichen und  
Gummirädern, Petersburger Schlitten  
mit Pelzdecken in verschiedenen Größen.  
Sehr mäßige Preise.

**Bekanntmachung.**

Die Direktion des Credit-Vereins der Stadt Lodz bringt gemäß § 22 des Vereinsstatuts, hiermit zur allgemeinen Kenntniss, das auf folgende Immobilien Anleihen verlangt wurden:

- 1) Unter Nr. 65, an der Franciszka'ska und Alexander-Strasse gelegen, Eigenthum der Thomas und Agnes Epiński'schen Eheleute, erste Anleihe, in der Summe von Rs. 22,000.
- 2) Unter Nr. 272c, an der Segeliana-Strasse gelegen, Eigenthum der Norda-Helmann, erste Anleihe, in der Summe von Rs. 25,000.
- 3) Unter Nr. 303b, an der Bzdobia-Strasse gelegen, Eigenthum der Moschel-Luzer und Ewa Urbach'schen Eheleute, erste Anleihe, in der Summe von Rs. 12,000.
- 4) Unter Nr. 627F, an der Jarzewska-Strasse gelegen, Eigenthum der Norda-Jecl und Saje Kopermann'schen Eheleute, sowie der Moschel und Chaje-Perle Fischer'schen Eheleute, erste Anleihe, in der Summe von Rs. 12,000.
- 5) Unter Nr. 795w, an der Spowa-Strasse gelegen, Eigenthum der Traugott und Emilie Brauer'schen Eheleute, erste Anleihe, in der Summe von Rs. 12,000.
- 6) Unter Nr. 20, an der Nowomiejska-Strasse gelegen, Eigenthum der Familie Strzowski, Zuschlags-Anleihe, in der Summe von Rs. 65,400.
- 7) Unter Nr. 187, an der Koscielna-Strasse gelegen, Eigenthum des Margarethe Paturska und Joseph und Bajge Drzedel'schen Eheleute, erste Anleihe, in der Summe von Rs. 15,000.

Alle Einwendungen gegen Ertheilung der verlangten Anleihen wollen die Vereinsmitglieder im Laufe von 14 Tagen vom Tage der gedruckten Bekanntmachung vorlegen.

Lodz, den 23. November (5.) December 1896

Präsident: E. Herbst.  
Bureau-Director: A. Rosicki.

Zienna- (Bahn)-Strasse Nr. 12.

**Grosser Ausverkauf**

von zurückgebliebenen Saisonwaaren und diversen Resten in großer Auswahl zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Manufacturwaaren-Handlung von **G. Herbstmann**,  
Zienna- (Bahn)-Strasse, Nr. 19.

Das neueröffnete Atelier für  
Damen-Garderoben, Mäntel und Damen-Hüte

unter der Firma:

**„SALON DE LA MODE“**

Zawadzka-Strasse Nr. 20, wurde mit den neuesten ausländischen Modellen, wie la. Zuthaten in großer Auswahl versehen. — Sämmtliche Aufträge werden prompt und reell ausgeführt.

**Wichtig für Hausfrauen!**

**Polysulfid,**  
neues und bewährtes  
**Waschmittel.**

Eignet sich ganz vorzüglich zum Kochen der Wäsche, die blendend weiß wird. Greift die Wäsche nicht im Geringsten an.

Große Ersparniss an Seifen beim Waschen der Fußböden, Küchentische, Geräthschaften etc. Im kalten und warmen Wasser leicht löslich.

Zu haben in allen Detailgeschäften der Droguen- und Apotheker-Branchen.

Haupt-Detailverkauf in der Filiale der chemischen Reinigungsanstalt von

**Ch. Geber,**

Grüne-Strasse Nr. 5.

Preis pro Packet 4 Kop. Wiederverkäufern entsprechender Rabatt.

KALENDARZE Józefa Ungra na r. 1897.

**KALENDARZ WARSZAWSKI ILLUSTROWANY**

POPULARNO-NAUKOWY

Wydany obecnie kalendarz na rok 1897 liczy 52 rok istnienia, mieści w sobie artykuły najcenniejszych w literaturze pisarzy, obszerny dział informacyjny i adresowy, taryfę domów, przepisy pocztowe i telegraficzne. Cena kalendarza kop. 50.

DZIENNIK

cena egzemplarza osobnie oprawionego kop. 30.

KALENDARZ SCIENNY

cena egzemplarza kop. 15.

Do nabycia we wszystkich Księgarniach, Biurze Ogłoszeń Ungra, Marszałkowska 100, wprost kolei, oraz w Warszawskim Biurze Dziennikow Ungra Wierzbowa 8, wprost Niecałej.

Osoby zamieszkałe na prowincji, jeżeli pod adresem wydawcy nadeszła rubla jednego na powyższe trzy kalendarze, otrzymają takowe franco, jeżeli zaś nadeszła należność na którykolwiek egzemplarz pojedynczy, w takim razie uprasza się o dołączenie po kop. 10 do każdego egzemplarza na koszt przesyłki. Kalendarze na żądanie wysyłają się za zalozeniem, dolizajac 10 kop. za kwit pocztowy.

Adres: JÓZEF UNGER, Warszawa, Nowolipki 2406 (7 nowy) prost Dzikiej.

Das seit dem Jahre 1862 bestehende  
**Möbel-Magazin**  
der vereinigten Tischler in Warschau,  
ist nach der Marszałkowska-Strasse Nr. 152, Ecke der Grzybowska-Strasse Nr. 18, über der Conditorei von Stengel, verlegt worden.



### Lodzer Thalia-Theater.

Heute, Sonntag, den 6. December 1896:

In gänzlich neuer Ausstattung an Decorationen und Costümen, unter Mitwirkung des gesammten Personals.

Neu einstudirt: Sum 1. Male: Sum 1. Male:

## Die sieben Schwaben.

Große komische Operette in 3 Akten von Duio Wittmann und J. Bauer. Musik von Carl Millöcker. In Scene gesetzt von Heinrich Dinghaus.

Dirigert: Capellmeister Otto Lippich. Hauptparten: Marie Penné, Marie Hochfeld, Marie Mäder, Rosa Nadasdy, Heinrich Dinghaus, Felix Stegemann, Karl Starke, etc.

Morgen, Montag, den 7. December 1896:

Achtzehnte populäre Vorstellung zu den bekanntesten populären Preisen der Plätze. Sum 4. und letzten Male:

## Fräulein Doctor.

Original-Schauspiel in 4 Akten von Oscar Walter und Leo Stein. Hauptrollen: Ella Ullrich, Aurlie Wanderhold, Olga v. Billington, Marie Mäder, Adolf Mohner, Felix Stegemann, Eugen Dumont, Adolf Rehfeld etc., etc.

## Terje Wieggen.

Dichtung von Henrik Ibsen, als Melodram bearbeitet von Billy Moellendorf, vortragen vom Actor Herrn Felix Bae.

Die Direction.



## Circus International.

Direction: A. Durow.

Heute, Sonntag, den 5. December 1896

2 Große 2

Sonntags - Vorstellungen

Nachmittags 3 Uhr

Große Familien- u. Kinder-Vorstellung zu ermäßigten Preisen.

N. B. Programm gleichwertig mit dem Abend-Programm, besonders auch für Auswärtige beachtenswert.

Abends 8 1/2 Uhr Große Sonntags-Vorstellung. Montag, den 6. December 1896: Große Vorstellung. Neue Debuts. Alles Nähere die Affichen.

### Waldschlösschen.

Heute, Sonntag, den 6. und Dienstag, den 8. December 1896:

## Brillante Eisbahn.

sowie Concert der Militär-Capelle unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Chodkowski, wozu das geehrte Publikum ergebenst einladet

W. Herbe.

### Restaurant J. Ryszak.

Ecke der Przejazd- und Łagowa-Strasse.

## Täglich Concert

der Pianistin Fräulein Lucie Mizgalska aus Berlin.

! Nur auf kurze Zeit!

Im Grand-Hotel.

Täglich geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags:

## Kunst-Ausstellung.

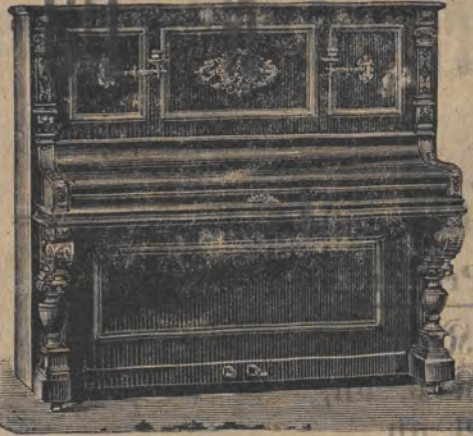
es theilend hervorragende Original-Gemälde internationaler moderner und alter Meister.

Sämmtliche Gemälde sind zu verkaufen.

Entree 30 Kop.

Fr. Cihlarz, Kunsthändler aus Wien.

# CARL KOISCHWITZ,



Engros-Pianoforte-Fabrik-Export LODZ, Dzielna-Strasse 44.

### Grosses Lager

von Pianos eigener Fabrikation zu den billigsten Fabrikpreisen, bei 5-jähriger schriftlicher Garantie. Pianinos der vielfach prämierten Pianoforte-Fabrik Berlin Laurinat & Co. London in verschiedenen Styl und Holzarten.

Thellzahlung gestattet. Etablissement für sämmtliche an Flügel, Pianinos, etc. vorkommenden Reparaturen, Stimmungen, Aufpolirungen. Prompt, reell, billig. Um geneigtes Wohlwollen bittend, zeichne mit vorzüglicher Hochachtung CARL KOISCHWITZ.

## Museum und Panopticum,

Ecke der Petrikauer- und Benedikten-Strasse,

Haus Elner, vis-à-vis dem Grand-Hotel.

Vom 6. Decbr. bis 3. täglich geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.

Reichhaltige Kollektion plastischer, mechanisch beweglicher Wachfiguren in Lebensgröße, Gallerie der Herrscher und historisch berühmter Personen Europa's, Spielfiguren: Kaiser und Kaiserin von Deutschland, Kaiser und Kaiserin von Oesterreich, König und Königin von Italien, Fürst Ferdinand nebst Gemahlin, Prinz und Prinzessin von Wales, Alexander von Serbien, König Menelik von Abessinien, Felix Faure, Präsident von Frankreich. — Eine Favoritin aus dem Harem des türk. Sultans. Eine Albina (Phänomen) mit schwarzen Haaren. Das Alpdrücken. Die 4 Jahreszeiten (Allegoria).

Großartiges Panorama von Städten, Landschaften und neuesten Begebenheiten. Krönung des Allerhöchsten Kaiserpaars in Moskau u. s. w.

Das anatomische Museum enthält mehrere hundert Präparate und Figuren, Darstellungen des menschlichen Organismus und seine Krankheiten etc.

Entree ins Panopticum und Panorama 20 Kop., Kinder und Soldaten die Hälfte. In die anatomische Anstalt 10 Kop. (nur für Erwachsene). Freitags für Damen.

Die Direction.

## Dampfkraft und Director

gesucht.

Eine bedeutende ausländische Fabrik, chemische Branche, möchte vorläufig kleinere Lokalitäten mit Dampfkraft pachten und sucht gleichzeitig einen pensionirten Beamten oder solche Persönlichkeit, welche sich mit kleinerem Gehalt als Director begnügen würde. Zu melden bis Mittwoch beim Portier des

Hotel Mannenffel.

## Die feinsten Schlittschuh

in großer Auswahl und zu billigen Preisen, sind vorrätzig bei D. S. Bialock, Petrikauer-Strasse Nr. 166, vis-à-vis Anstalt Kraft.

Von einem Deutschen Hause

## Vertreter

für einen ganz neuen Bureau-Artikel, welcher in Deutschland den größten Anklang gefunden hat, gesucht. Correspondenz deutsch, französisch, englisch. Offerten sub T. 213 an Haasenstein & Vogler, Nr. 61, Frankfurt a. M.

## GEORG RANK,

Agentur- und Commissions-Geschäft,

Telephon Nr. 328. Długa-Strasse Nr. 64, Telephon Nr. 328

offert folgende technische Artikel:

- Beste electrische Glühlampen, F. Burgmann's combinirte Packung, Prima Adhäsionsfett und Seilschmiere, Gallipoli-Öliven- und Cylinder-Öel, Gasmotoren-Öel, Tavotfett, Leder- und Kameelhaar-Treibriemen etc., etc.

## Das Pelzwaaren-Geschäft

### L. SIEGELBERG,

Petrikauer-Strasse 35, vis-à-vis der Niederlage von M. Silberstein, empfiehlt zur Winter-Saison sein neu und reichhaltiges Lager von verschiedenen Herren- und Damen-Pelzen, wie auch Pelzerinnen, angefertigt nach den neuesten Modellen.

Große Auswahl von Mänteln und einzelnen Fellen zu äußerst nützlichen Preisen. Bestellungen jeder Art werden prompt und streng reell ausgeführt.

## Teatr Polski VICTORIA

W niedziele dnia 6-go Grudnia 1896: Dwa przed-tawienia pierwsze o godz. 8-ej po poludniu po benach znionych

„INTRIGJA I MIŁOŚĆ.“ O godz 8-ej wieczorem;

HRABINA OCZKO. Krotocmilla w 3 aktach Schöntana.

W poniedziałek dnia 7-go Grudnia: KLUB KAWALERÓW.

OOOOOOOOOOOOOOOO

Kothe's

## ! Bahmwasser!

wegen seiner vielen guten Eigenschaften berühmt in allen Ländern, anerkannt und empfohlen von Autoritäten, das Beste der Welt, reinigt und conservirt die Zähne vorzüglich und erhält dieselben gesund.

Preis per Flacon 75 Kop.

In Lodz Verkauf überall.

Haupt-Depot bei:

M. Lisiecka, Petrikauerstrasse 38. (Wiederverkäufers Kadatt).

OOOOOOOOOOOOOOOO

## Vorzügliche Eisbahn!!

bei J. Nissel.

## Antoni Zelazowski,

P. Adwok. przysięgl. Nowy Bynek Nr. 9, dom Kamiskiego. Wnioski hypoteczne, regulacje hypotek, skupy czynszu.

Rachen Sie einen Versuch mit Coffee "Sanitas". Analysirt und zum Verkauf genehmigt von der Warschauer Medicinal-Behörde laut Aktst vom 18. September 1892 unter Nr. 1492. Überall zu haben.

J. Haberfeld, Zahnarzt, wohnt jetzt Petrikauerstrasse Nr. 66, 1. Etage, im Hause Deschlowicz, neben Hrn. Eisenbraun, vis-à-vis seiner früheren Wohnung. Operationen werden schmerzlos mit Hilfe von Narkose ausgeführt.

Hugo Suwald, Möbel-, Polsterwaaren- und Spiegel-Magazin, Nr. 72, Wschodnia-Strasse Nr. 72, vis-à-vis dem Sara-Magazin u. A. Ribbenmeyer

Gegen Husten empfiehlt Malz-Kräuter-Bonbons, Eibischbonbons, sowie die vorzüglichsten Sahne-Bonbons "IRIS" die Conditoren von Szmaglor, Petrolener-Strasse 28.





# Hauptniederlage Żyrardower Manufacturen



von

## Hiele & Dittrich, Łódz,

Petrikauer-Strasse Nr. 6 (249),

empfiehlt nachstehend verzeichnete Waaren zu WEIHNACHTSEINKÄUFEN als:

**Geblichte Leinen, Creas**,  $\frac{1}{2}$  und  $\frac{3}{4}$  geblichte, **Lakenleinen** und **fertige Laken, Rewantuch, Rohleinen** verschiedener Breite zu Rouleaux, **Blauleinen, Federleinen, Corsetleinen, bunte Schürzenleinen** und **fertige Schürzen**.  
**Gestreiften Drell** zu Matratzen und Strohsäcken.  
**Leinwand für Hemden** (System Pfarrer Kneipp).  
**Madapolam, Creas** und **Tyrolerleinen**.  
**Buchbinderleinen**.  
**Canevas-Deckenstoff** zum Ausnähen.  
**Taschentücher**, leinene, battistene und baumwollene, weisse und bunte.  
**Küchenhandtücher**, gebleichte **Damasthandtücher** mit à jour Kante und Franzen zum Ausnähen und mit bunten Kanten.  
**Badehandtücher, Bademäntel** und **Badelaken**.  
**Wischtücher**.  
**Gedecke** für 6, 12, 18 und 24 Personen.  
**Tischtücher** und **Dessertservietten**, weiss und bunt.  
**Damast-Tischtücher**, weiss und bunt, mit entsprechenden Dessert-Servietten, für 6 und 12 Personen.  
**Tischtücher** und **Servietten**, weiss und bunt.

**Canevasdecken** und **Servietten** aus rohem Garn.  
**Kinderlatze**.  
**Säcke** jeder Art, fertige Strohsäcke und Wollsäcke.  
**Bettdecken** aus Piqué, Jute, Gobelin und Plüsch.  
**Weissen ausländischen Barchent** und **Satins façonnés**.  
**Steppdecken** mit baumwollener und wollener Watte, aus Atlasseide, „Surah“, Wollatlas, Damast und Cachemir.  
Grosse Auswahl in **Jute- und Chenille-Portièren, Tischdecken**.  
**Mohairplüsch**, wollene und seidene **Möbelstoffe**.  
**Gardinen** und **Stores** in weiss, crème und bunt, abgepasste und nach Arschinen.  
**Vitrage, Antimacassar, Gardinenhalter**.  
**Cravatten** neuester Façons und Farben.  
**Damenstrümpfe, Socken** und **Kinderstrümpfe**, wollene, baumwollene und fil d'Ecosse.  
**Seidene Damenstrümpfe** und **Socken**.  
**Hemden, Leibell** und **Unterhosen**, wollene, baumwollene und fil d'Ecosse.  
**Gestrickte Damenunterröcke, Westen, Gamaschen** und **Leibbinden**.  
**Grosse Auswahl** in **Damen- und Herren-Wäsche**.

### NEUHEIT:

Żyrardower Lammwoll-Eiderdaun-Stoffe für Morgen-Röcke, Matinée-Unterröcke, Pellerinnen etc.

Grosse Auswahl in Battist-Taschentüchern für Damen, Herren und Kinder.

## Als billige Weihnachts-Geschenke

### empfehlen wir unser Lager in aussortirten Waaren mit 20 bis 40 Procent Preis-Nachlass.

Billige aber feste Preise.

### Concerthaus.

Samstag, Montag und Dienstag, d. i. den 6., 7. und 8. December d. J.

zum Besten des Łódzker christlichen Wohlthätigkeits-Bereins  
ein von den Damen-Commissionen veranstaltet

## Bazar

statt, bei welchem eine reichhaltige Auswahl der verschiedenartigsten Sachen, die sich sämmtlich zu Weihnachts-Geschenken eignen, zum Verkauf gestellt werden. — Jeder Gegenstand wird mit dem wirklichen Preis ausgezeichnet sein und ohne jeden Aufschlag verkauft.

Beginn um 4 Uhr Nachmittags, Ende um 10 Uhr Abends.

Der Eintrittspreis ist am ersten Tage 50 Kop., an den übrigen Tagen auf 30 Kop. festgesetzt und ist jeder Besucher zu dreistündigem Aufenthalt — von 4—7 Uhr und resp. von 7—10 — berechtigt. Während der Dauer des Bazar's werden 4 Capellen abwechselnd spielen und finden mehrere Extra-Veranstaltungen statt.

Zur Bequemlichkeit des Publikums wird daselbst eine Conditorei und ein Buffet errichtet werden. Das verehrte Publikum wird zu recht zahlreichem Besuch erathen eingeladen.

Das Hilfs-Comitee  
des Łódzker christlichen Wohlthätigkeits-Bereins.

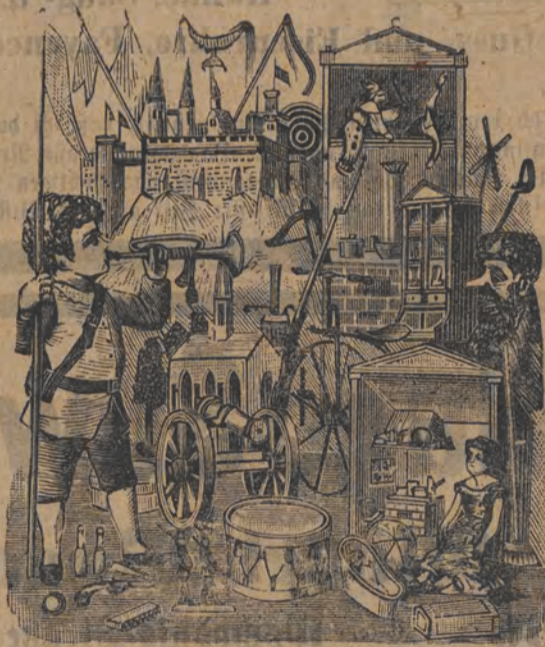
### Concerthaus.

Es ist hier in Łódz das Gerücht verbreitet worden, daß ich als Pächter des Concerthauses die Disposition über meine Säle aufgegeben und es einem Anderen überlassen habe, diese Lokalitäten als Chantant einzurichten. Ich erkläre dieses Gerücht für unwahr, und werde nicht ermangeln, den Verbreiter desselben zur gerichtlichen Verantwortung zu ziehen. Ich empfehle nach wie vor die Säle des Concerthauses zur Abhaltung von Concerthen, Ballen und Hochzeiten, für Letztere rituelle Küche.

Benndorf.

**Klinif**  
für chirurgische u. Frauenkrankheiten  
von  
DDr. Reichstein & Wawelberg,  
Warschau, Prózna 3.  
Krankenzimmer mit Verpflegung von 1 Rs.  
50 Kop. bis 4 Rs. täglich.  
Ambulatorium von 9—12 Entree 40 Kop.  
— Sonntag unentgeltlich. —

**Dr. S. Hartmann,**  
früherer Assistent d. S. Dr. Czerny in  
Berlin hat sich in Łódz niedergelassen  
und behandelt **innere und Frauen-**  
**krankheiten**, Petrikauer-Strasse 120,  
1. Trepp.



Große  
**! Weihnachts-**  
**Ausstellung!**  
von lehrreichen und an-  
deren  
**Spielwaaren**  
— bei —

**A. Diering,**  
Ecke Bawadzka-Strasse.

## Ein Laden

mit Kellerräumen, früher „Łagiewniki“, Petrikauer-Strasse Nr. 69, vis-à-vis vom Grand-Hotel, ist per sofort mit oder ohne Einrichtung zu vermieten. Näheres zu erfahren im Comptoir, „Łagiewniki“, Widzewska-Strasse Nr. 64/1121A.



### J. ZIEMSKI

in Warschau,  
Marszałkowska-Strasse Nr. 144,  
Ecke der Ryńska-Strasse,  
empfiehlt eine große Auswahl in **Pferde-**  
**geschirre** und **Sattel**, aller Art von  
**Sport- u. Reise-Artikel**, so-  
wie prächtiger **Lederwaaren**.  
Preis-Courante auf Wunsch gratis.







# MAGASIN DE MOSCOU

15. Petrikauer-Strasse 15.

Von Dienstag, den 1. December bis Mittwoch den 9. incl.

**Grosser**

## WEIHNACHTS-AUSVERKAUF

Preisermässigung 30—50%

**HERZENBERG & RAPEPPORT,**

*Mnufacturwaaren-Niederlage.*

Warszawski Oddział Towarzystwa Ubezpieczeń

### „ROSSYA“

zawiadamia niniejszem, że z powodu nieodżałowanej śmierci  
ś p. W. WIZBEKA Główną Agenturę powierzyła na Łódź i  
okolice firmie

### „Landau & Co.“

Dotychczasowy Inspektor Towarzystwa, p. Izydor Cohn został  
zamianowanym Nadinspektorem.

Powołując się na powyższe ogłoszenie mamy zaszczyt  
zawiadomić, że biuro Głównej Agentury Towarzystwa Ubez-  
pieczeń „Rossya“ znajduje się przy ulicy Promenadowej Nr. 30  
(Piotrkowskiej Nr. 79) pod zarządem p. Jamessa Landau.

Upraszamy Panów Klientów we wszystkich interesach  
Tow. „Rossya“ odnieść się do powyższego biura.

*Landau & Comp*

Die Warschauer Abtheilung der Versicherungs-Gesellschaft

### „ROSSIJA“

macht hiermit bekannt, daß in Folge des zu ihrem großen  
Leidwesen erfolgten Ablebens ihres bisherigen Haupt-Agenten,  
des Herrn W. Wizbek, die Haupt-Agentur für Lodz u. Um-  
gegend der Firma

### „Landau & Co.“

in Lodz übertragen und der bisherige Inspector Herr Izydor  
Cohn zum Ober-Inspector ernannt worden ist.

Bezugnehmend auf obige Bekanntmachung bringen wir zur  
Kenntniß, daß das Bureau der Haupt-Agentur der Rossija sich  
unter Leitung des Herrn James Landau in dessen Comptoir,  
Promenadenstr. 30 (Petrikauer-Straße 79) befindet und bitten  
wir die Herrn Interessenten, sich in Angelegenheiten der Rossija  
an denselben zu wenden.

*Landau & Comp.*

Warszawski Oddział Tow. Ubez.

### „ROSSIJA“

zawiadamia niniejszem, że nadinspektor Towarzystwa p.

**IZYDOR COHN**

Piotrkowska 118 jest upoważniony do przyjmowania wszelkiego rodzaju  
ubezpieczeń i do regulowania wszelkich strat wypadkowych.

Die Warschauer Abtheilung der Vers. Gesell.

„ROSSIJA“

macht hiermit bekannt, dass der Ober-Inspector der Gesellschaft Herr

**IZYDOR COHN,**

Petrikauer-Strasse Nr. 118, bevollmächtigt ist, aller Art Versicherungen  
entgegenzunehmen und die sämtlichen Schäden der Unfallabtheilung zu  
ordnen.

## Linoleum

von 3 Arschinen Breite,  
und 1-1/2:

Stückwaare zum Auslegen ganzer Zimmer,  
à 60 Kop. pro □ Arschin,

Zeppiche von 60 Kop. pro Stück ab,  
Läufer " 60 " " Arschin ab,

empfiehlt

**N. B. Mirtenbaum,**

Petrikauer-Strasse Nr. 33.

### Privat-Heilanstalt

(Edle Stiegels und Wschobniasstraße).

- 9-10 Dr. Brzozowski, Zahnkrankh., Plom-  
biren und künstliche Zähne.  
10-11 Dr. Maybaum, Magen- und Darm-  
krankheiten.  
11-12 Dr. Genseh, innere, bes. Magen u.  
Darmkrankheiten.  
12 1/2-1/4 Dr. Littauer, Haut-, Geschlechts- u.  
Harnorgantr. (außer Dienst u. Freitag).  
1-2 Dr. Goldsobel, innere, spec. Augen-  
und Herzkrankheiten (außer Montag).  
1-2 Dr. Kolinski, Augenkrankheiten  
(Sonntag, Dienstag, Freitag).  
1-2 Dr. Przedborski, Ohren-, Rachen-,  
Hals- und Kehlkopfkrankheiten (außer  
Sonntag, Dienstag und Freitag).  
2-3 Dr. Ikkiernik, Augen- und Ohren-  
krankheiten (Montag, Mittwoch,  
Donnerstag, Sonnabend).  
2-3 Dr. Pinkus, innere und Kinderkrh.  
4-5 Dr. Bando, innere u. Frauenkrankh.  
Sonntag für eine Consultation 30 Kop.  
Pension für Kranke und Gebärer Dr.



Petrikauer  
Strasse 23.

# JOSEPH HERZENBERG

Petrikauer  
Strasse 23

Wie alljährlich, errichtete ich auch in diesem Jahre einen

## WEIHNACHTS-AUSVERKAUF.

Die folgenden, zum Ausverkauf gestellten Artikel sind im Preise 25—50 % ermässigt.

**Kleiderstoffe** in jeder Preislage,  
**Kammgarnflanelle**, 30 Kop.  
**Pelzbezugstoffe**,  
**Mantelstoffe**,  
**Damentuche**,  
**Cheviots etc. etc.**

**Seidenstoffe**  
für Kleider, Blousen und Jupons,  
**Ballstoffe**  
in Wolle und Seide,  
**Kleider- und Mäntel-Plüsch**  
in sämtlichen Farben,  
**Leinen für Lei- u. Bettwäsche**,

**Tischgedecke, Handtücher,**  
**Taschentücher** in Leinen, Seide, Battist  
und Baumwolle,  
**Tisch- und Bettdecken**  
in Plüsch, Crêpe und Jute,  
**Steppdecken in Wolle und Seide**,  
**Flanelldecken, Kinderdecken,**  
**Reisedecken, Plaids etc.**

**Teppiche, Dielen- u. Treppenläufer, Gardinen, Stores.**

**Zu Festgeschenken ganz besonders geeignet**

empfehle ich:

**Reinwollene Kleiderstoffe von 24 Kop. an,**  
**Reinwollene Flanelle doppelbreit à 40 Kop.**  
**Prima Flanelle 10/4, früher 1 Rs. jetzt 55 Kop.**

**Ferner:**  
**Barchents, Flanelletes, Lamas, Piquébarchents,**  
**Schürzen, Tücher, Shawls etc. etc.**

**Reelle Bedienung!**

**Absolut feste Preise!**

## JOSEPH HERZENBERG.

**FILIALE: Petrikauer-Strasse 113.**

Telephon-Anschluss 630.

Telephon-Anschluss 630.

Die Buch-, Musikalien- und Papier-Handlung

### VON **L. ZONER, LODZ**

Petrikauer-Strasse Nr. 90  
Haus Th. Steigert.

Empfeht in grosser Auswahl zu billigen  
Preisen, passend als

## WEIHNACHTSGESCHENKE

- Prachtwerke
- Jugendschriften
- Gesangbücher
- Gebetbücher
- Classiker
- Papeterien
- Gesellschaftsspiele
- Poesie-Albuns
- Mal-Vorlagen
- Calendrierbücher
- Schreib-Necessaire
- Briefmarken-Albuns
- Boudoir-Kalender
- Tuschkasten
- Bilderbücher
- Erbauungsschriften
- Kochbücher
- Reisszeuge
- Schreibmappen
- Photograph.-Albuns
- Portefeuilles
- Lampenschirme



# Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

## Auf Schloß Grünweide.

Roman von H. Palmé-Payfen.

[1. Fortsetzung]

2.

Auf dem Hofe wurde es lebhaft. Starke Schritte tönten auf dem Hausflur, der Hausherr trat in's Zimmer, eine Nimrodsge-  
stalt in Jagdleidern, groß, stattlich, aber mit vollkommen ergrautem  
Haupt- und Barthaar. In der sonoren Stimme lag indessen die ganze  
elastische Schwingung jugendlichen Tones.

„Du bringst den Winter in Person mit,“ bemerkte nach all-  
gemeiner Begrüßung Annette und zog fröstelnd ihre Pelervine zu-  
sammen.

„Hoffentlich noch etwas mehr, etwas für die Küche?“ fragte  
Sophie und holte Wein hervor.

„Schlechte Ausfichten, Tante.“

„Die sättigen nicht.“

„Da hast Du Recht, und verstimmten dazu. Wir sind in-  
dessen den Wilderern auf der Spur. Diese Hallunken! Die  
besten Rehböcke schießen sie mir fort, aber kommen sie mir  
einmal in den Schuß, bei Gott, dann haben sie zuletzt gewil-  
diebt.“

„Das klingt ja wie ein Mord“, versetzte Annette.

„Sei ohne Sorge, beste Tante, Deine Nerven sollen durchaus  
nicht beunruhigt werden, ich mache das ganz still ab,“ scherzte er  
lächelnd, und dabei zeigten sich zwischen dem Grau des Barbes zwei  
Reihen blendend weißer Zähne.

„Gräßlich!“ sagte Annette, zusammenschauernd.

Sophie reichte Wein umher. Herr Hartmann leerte sein  
Glas auf einen Zug, dann schob er sich einen Sessel heran und  
richtete sein blaues Falkenauge auf die junge Frau. „Sie sind  
natürlich schon Mitwisserin des großen Ereignisses geworden, nicht  
wahr?“

Hermine bejahte. Sie hielt noch das Weinglas in der Hand  
und schaute, wie versunken, in den rothen Kelch desselben.

„Hat sich nach diesem Erguß die Sensation etwas gelegt, Tante  
Annette?“

„Diese Sache ist doch zu ernst, um sie zu bespötteln,“ entgegnete  
diese empfindlich.

„Ich finde Eure Erregung sehr belustigend,“ versetzte der  
Hausherr gleichmüthig, „die Sache dagegen so ernst, — Du ver-  
steht doch darunter das Verhältniß zwischen Marietta und dem  
jungen Officier? — daß ich der Professorin bereits geschrieben,  
Marietta sei uns willkommen, sie möchten den vierundzwanzigsten  
zum Reisetag bestimmen, dann würde ich sie persönlich von unserer  
Eisenbahnstation abholen und mitnehmen, da mich an dem Tage  
doch Geschäfte hinführen.“

„Mitnehmen! Wie unhöflich, als ob Marietta ein Paket wäre,  
das man so gelegentlich abholt.“

„Am vierundzwanzigsten, sagst Du?“ rief Sophie erstaunt, „da  
haben wir ja heiligen Abend.“

„Nun ja.“

„Wird sie sich nicht dagegen auflehnen?“

„Oho!“

„Wie rauh und schnell Du zu Werke gehst, Reimer!“ So  
plötzlich soll sich das Kind von Allem lösen, und nun raubst Du  
ihm noch den fröhlichen Weihnachtsabend, einen Tannenbaum  
mit Lichtern, und führst sie hier in die düstere Stube zu uns alten  
Leuten!“

„Ich bin überzeugt,“ entgegnete Herr Hartmann mit seinem  
Bächeln, „daß bei so großem Mitleid seitens meiner guten Tante

Sophie die Stube nicht düster sein, sondern auch einen Tannenbaum ha-  
ben wird.“

Ganz unbemerkt hatte sich die Thür geöffnet, und der alte  
Diener vom Thurm trat in's Zimmer. Sein Erscheinen brachte  
eine eigenthümliche Wirkung hervor. Sophie erbleichte, der Neffe er-  
hob sich mit schneller Bewegung und trat an den Alten heran, wäh-  
rend Annette ihr Stützzeug mit ängstlicher Eile zusammenlegte und  
die Stube verließ.

„Entschuldigen Sie meine Schwester“, bat Sophie, „sie  
kann von unserem unglücklichen Neffen nichts hören, ohne in die  
größte Aufregung zu gerathen und wenn der alte Christian zu so  
ungewohnter Stunde erscheint, muß irgend etwas Besonderes vorge-  
fallen sein.“

Die Landrätthin wollte sich verabschieden, aber das litt Sophie  
nicht; ihre jugendliche Freundin war ja mit dem traurigen Fa-  
milienunglück bekannt. Die Stimme des alten Dieners tönte zu Bei-  
den herüber.

„Nach drei Jahren wieder zuerst, Herr Hartmann, die Ihre Idee  
taucht doch immer wieder auf, wenn der Herr Doctor eine Idee  
sieht. Wir sollten das Arbeitszimmer doch mit der Schlafkammer  
vertauschen, die nach dem Garten geht.“

„Ja, wenn er das leidet. Wie steht's denn augenblicklich?“

„D, die alte Geschichte. Er macht Gold und schreibt darüber,  
bis der Schlaf kommt und ihm die Feder aus der Hand fällt. Ich  
fürchte nur die Nacht — nach solchem Anfall folgen immer die bösen  
Träume —“

„Und gewöhnlich ein heftiger Paroxysmus; ja, ja, so ist es  
immer gewesen. Zur Nachtzeit komme ich deshalb hinauf und bringe  
die Geige mit; dann kannst Du schlafen, alter Christian, ich rufe  
Dich, wenn's nöthig ist.“

Der Alte entfernte sich. Die Damen unterhielten sich flüsternd;  
als Herr Hartmann wieder zu ihnen trat, sagte Sophie:

„Wir sprechen soeben davon, was und wie viel wir Marietta  
von Gottfried sagen sollen.“

„Nun Alles, und genau, wie es ist.“

„Sie wird sich fürchten, ängstigen,“ meinte Sophie, „in dem  
Gedanken, daß da oben ein Wahnsinniger haust.“

„Wie leicht können Sie solchen Eventualitäten vorbeugen,“ be-  
merkte Hermine, „sagen Sie nur — hier oben wohnt mein Bruder,  
ein Hypochonder. Er verläßt nie den Thurm, weil er Menschen scheut,  
Oben auf der Finne ist ihm ein Garten angelegt, in dem er sich Be-  
wegung macht und frische Luft schöpft.“

Durch seinen Anblick werden wir daher nicht beunruhigt, und ebenso für-  
ren auch wir ihn nicht. — So wird in dem jungen Mädchen nur  
Mitleid, nicht Furcht erweckt.“

„Sie haben Recht“, erwiderte Reimer sinnend, „wissen doch  
außer Christian die Domestiken und die Leute vom Gute kaum  
anderes als das, was Sie sagen, und lästig wär's, wenn sich Tante  
Annettes lächerliche, unbegründete Furcht auch auf das junge Kind  
übertrüge.“

„Warum“, fragte die Landrätthin, „haben Sie Ihren Bruder  
aus der Anstalt genommen? Dort war er gut verpflegt, Sie dadurch  
je lieber überhoben.“

„Warum? Aus Mitleid, Frau Landrätthin. Aus Mitleid und  
Liebe. Ist Ihnen seine Vergangenheit bekannt?“

„Nur lüdenhaft. Damals“, — Hermine stockte und erröthete  
etwas, — „damals war ich bereits verheiratet und —“



